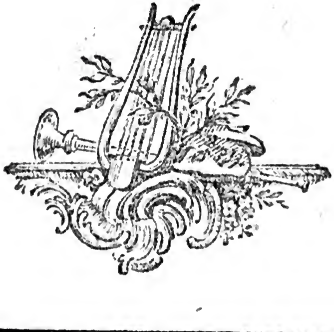
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573301 8

Gedichte

von

Karoline C[illegible]ſtiane Louiſe
R[illegible]phi.

Herausgegeben
und mit einigen Melodien begleitet
von
Johann Friederich Reichardt.



Berlin, 1781.
In Commiſſion bey Auguſt Mylius.

Mit freudigem Gefühl geb' ich den zarten Edlen, deren Herz für Wahrheit und Schönheit offen iſt, dieſe lieblichen Früchte des reinſten edelſten Herzens, und freue mich ihres frohen Genuſſes und des Freudenthränenopfers für meine Freundinn.

Reichardt.

Berlin.
Am 24. Dezember 1780.

* 2

Bücherwurm 1/2/52

Verzeichniß der Pränumeranten.

	Exemplare.
* * *	10
Der regierende Herzog von Weimar	1
Der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau	5
Die regierende Fürſtinn von Anhalt-Deſſau	5
Die Prinzeſſinn Louiſe von Preußen	1
Die Prinzeſſinn Albert von Anhalt-Deſſau	4
Die regierende Gräfinn von der Lippe	2
Der Prinz Auguſt von Sachſen-Gotha	1

	Exempl.
Dem. Marie Philippine Juliane Andre' in Offenbach	1
Herr Lieutenant und Adjudant von Arnſtädt in Potsdam	1
— Audoyer in Halle	1
— Bärbaum, Hofmeiſter der Prinzen Ferdinand in Berlin	1
— Bärwald in Berlin	1
Frau Hofpredigerinn Bamberger in Potsdam	1
Herr Hofmedikus Barckhauſen zu Detmold	1
Frau von Barner zu Gantzkow	1
— Geh. Cabinetsräthinn Bäyer in Potsdam	1
Herr D. Becker zu Barntrupp im Lippiſchen	1
— Hofapotheker Becker, der Aeltere, in Potsdam	1
— Candidat Belitz in Ruppin	1
— Konzertmeiſter Franz Benda in Potsdam	1
— Friedrich Benda, Königl. Cammermuſ. in Potsdam	1
Dem. Henriette Benzler in Lemgo	1
Herr Sekretär Benzler in Lemgo	1
— Profeſſor Bernoulli in Berlin	1
— Sekretär Bieſter in Berlin	1
— von Blanckenburg in Berlin	1
Frau Geh. Räthinn Böhmer in Göttingen	1
— Reg. Quart. Meiſterinn Böttcher in Potsdam	1
Herr Reg. Quart. Mſtr. Bolduan Prinz Ferd. Reg.	1
— Prediger Bolte in Creutlin	1
Herr Ingenieur-Hauptmann von Boulet in Potsdam	1
— Candidat Bräunlich in Potsdam	1
— von Branchbitſch vom Prinz Ferd. Regiment	1
Demoiſelle Büß, die Jüngere, in Berlin	1
Frau Hofmedikus Buchholz in Weimar	1
Herr Bulp auf den Meſſingwerk bey Neuſtadt Eberswalde	1
— von Buſch, genannt Münch, in Berlin	1
Madame Croll in Lübeck	1
Herr Advokat Dankert in Neu-Brand. in Mecklenburg	1

	Exempl.
Herr Kriegesrath Deutſch in Potsdam	2
— Hauptmann von Döbritz in Potsdam	1
Das Stiftsfräulein von Dörnberg in Oberkirchen	1
Herr Kriegesrath Dohm in Berlin	1
— Graf von Dohna, Reg. Prinz von Preuſſen	1
— Lieutenant Baron v. Donap in Wuſterhauſ. a. d. Doſſe	1
— Profeſſor Eberhardt in Halle	1
— Kammerherr von Einſiedel in Weimar	2
— Erasmi in Lübeck	1
— Regimentsfeldſcheer Fiebing, Prinz Ferdin. Regim.	1
— Kaufmann Freitag in Potsdam	1
— Rektor Funk in Magdeburg	1
— Ganslandt in Lübeck	1
Mad. J. G.	1
Fräulein von Garmiſſin in Göttingen	1
Demoiſelle Philippine Gatterer in Göttingen	1
Herr Geh. Finanzrath Gerhard in Berlin	1
Frau von Gerſtenberg in Lübeck	1
Herr Kanonikus Gleim in Halberſtadt	4
Der Königl. Staatsminiſter Freiherr von Görne in Berlin	1
Frau Räthinn Göthe in Frankfurt am Mayn	1
Herr Geh. Legationsrath Göthe in Weimar	1
— Groß in Potsdam	1
— Groſſe, Oberlehrer zu Kloſter-Bergen	1
— Gurlit, Oberlehrer zu Kloſter-Bergen	1
— Hofrath von Hagen in Nürnberg	3
Fräulein Julie von Hahn zu Trollenhagen in Mecklenb.	1
Herr Fähnrich von Hahn zu Landsberg an der Warte	1
— Haniſch in Berlin	1
— Hofapotheker Harsleben in Potsdam	1
— Graf von Hacke in Berlin	3
Demoiſelle A. D. Hacken in Lübeck	1

	Exempl.
Demoiſelle Auguſtine Herrmann in Neuſtadt-Eberswalde	1
Demoiſelle Henriette Hilker in Potsdam	1
Herr Hiller, der Jüngere, in Berlin	1
— Magiſter Hißmann in Göttingen	1
— von Hoben Prinz. Ferd. Regim.	1
Demoiſelle Wilhelmine Hoffmann in Detmold	1
Herr Calculator Hoffmann in Wittſtock	1
Fräulein Anna von Hogendorp im Haag	1
Herr Wilhelm von Hogendorp im Haag	1
Der Königl. Staatsminiſter Freiherr von der Horſt in Berlin	2
— Buchhändler Horward in Potsdam	2
— Inſpektor Hünefeldt in Ruppin	1
Frau Reg. Quart. Meiſter Hugo in Neuſtadt-Eberswalde	1
Herr Junker, Feldprediger des Salderſchen Regiments	1
— Lieutenant Baron von Katte Prinz von Pr. Regim.	1
Frau Kammerherrin v. Kerſenbruch zu Barntrupp im Lipp.	1
Herr Amtſchreiber Kern in Gottentrup im Lippiſchen	1
— von Kleiſt zu Protzen	1
— Klikes, Kaufmann in Groß-Glogau	1
— Inſpektor Klipfel in Berlin	1
— Hauptmann von Kneſebeck	4
Demoiſelle Dorothea Eliſabeth König zu Barntrupp	1
Demoiſelle Friederike König zu Barntrupp	1
Herr Krafting in Lübeck	1
— Krone, Mediciner in Wittſtock	1
— Direktor Laine' in Halle	1
Frau von Lattorf, geb. von Marwitz in Deſſau	1
— Doktorin Leß in Göttingen	1
Herr Leiſche in Potsdam	1
— Lieberkühn an der Ruppiner Schule	1
— Lohmann in Lübeck	1
— Profeſſor Meckel in Halle	1

	Exempl.
Herr Profeſſor Meiners in Göttingen	2
Fräulein von Mengerſee zu Mönchshoff im Lippſchen	1
Herr Cammeragent Nathan Meyer in Strelitz	1
Demoiſelle Michaelis in Göttingen	1
Herr Magiſter und Konrektor Moritz in Berlin	1
— Lieutenant von München in Potsdam	1
— Kaufmann Nitſche in Wittſtock	1
— Hofrath Oesfeld in Potsdam	1
— Overbeck in Lübeck	1
Fräulein von Pannewitz in Berlin	1
Herr Graf von Podewils, der Jüngere, in Berlin	1
Demoiſelle Charlotte Peltre in Neuſtadt-Eberswalde	1
Herr Hofmarſchall von Peunavaire in Berlin	1
— Geh. Juſtizrath Pütter in Göttingen	1
— Doktor Pyl in Berlin	1
Frau Hofräthin Quinckardt zu Nemerow	1
— Obriſtin von Quintus in Potsdam	1
Herr Rathmann, Paſtor und Oberlehrer zu Kloſter-Bergen	1
Frau Obriſtinn von Raumer in Stargardt	7
Baron von Reck, der Jüngere, in Berlin	1
Gräfinn von Reuß in Berlin	1
Herr Graf und Rittmeiſter von Reuß	1
Frau Amtmanninn Reuter in Neubrandenburg	1
Frau Leibmedikus Richter in Göttingen	1
— Doktor Richter in Halle	1
Herr Hof- und Criminalrath Ritter in Glogau	1
— Domherr von Rochow in Reckahn	1
Frau Amtſchreiber von Roden in Göttentrupp	1
Fräulein von Röder in Detmold	1
Herr Major von Röder in Potsdam	1
Frau von Röpert in Trollenhagen im Mecklenb.	1
Herr von Röpert, Erbherr auf Trollenhagen	4

	Exempl.
Fräulein Sophia von Röpert	1
Herr Sekretär Schmidt in Bornſtädt	2
Demoiſelle Sophia Schönermark in Wuſterhauſen	1
Der Kaiſerl. u. Königl. Pr. Poſtſekr. Hr. Schubart in Bremen	2
Herr Graf von Schwerin Prinz Ferd. Regim.	1
— Siedenburg in Lübeck	4
— Geh. Sekretär Siepmann in Berlin	1
Demoiſelle Dorothea Simmerling in Neubrandenburg	1
Madame Sprengel in Potsdam	1
Herr Hauptmann von Stamfordt in Potsdam	1
— Stenger, an der Ruppiner Schule	1
Herr Aſſeſſor Stenger in Ruppin	1
Demoiſelle Dorothea Stock zu Sternberg	1
— Anna Sophia Roſina Eliſabeth Taugern in Potsdam	1
Herr Candidat Topp in Lemgo	1
Frau Profeſſorinn Trapp in Halle	1
Herr von du Troſſel vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tſchammer vom Pr. Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tuchſen, in Potsdam	1
Demoiſelle Walther in Neuſtadt-Eberswalde	1
Herr Kaufmann Walther in Neuſtadt-Eberswalde	2
— Doktor Walther, in Neubrandenburg in Mecklenb.	1
— Cämmerer Werkenthin in Wuſterhauſen	1
— Lieutenant von Winanko in Potsdam	1
— Direktor Wieſel, in Berlin	1
— Willmer, Sohn, aus Frankfurt am Mayn	3
— von Wolfradt vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Advokat Wulffleiſch in Neubrandenburg	1
— Paſtor Zander in Neubrandenburg	1
— Joachim Friedrich Zapf in Neubrandenburg	1
Der Königl. Staats- u. Juſtizminiſter Frh. v. Zedlitz in Berlin	1
Die Frau Miniſterinn von Zedlitz in Berlin	1
Demoiſelle Zöllmer, auf dem Amt Bieſenthal	1
Ein Ungenannter in Potsdam	2

Verzeichniß der Subſkribenten.

	Exempl.
Das Addreſscomtoir in Hamburg ſ ſ	1
Herr Stadtrath Arndt in Königsberg in Preußen ſ	1
— Fähnrich von Auerswald, Steinwehrſchen Regim.	1
Demoiſelle Auſtin in Königsberg in Preußen ſ	1
Herr Regierungsaſſeſſor von Barpin in Marienwerder	1
— Profeſſor Baſedow in Deſſau ſ ſ ſ	1
Fräulein Sophie von Behr ſ Negen Dank zu Semlaw	1
Frau Doktorinn Behrmann in Hamburg ſ ſ	1
Herr Doktor Berger in Graudenz ſ ſ	1
Demoiſelle Bendix in Flensburg ſ ſ ſ	1
Fräulein von Beſſer in Graudenz ſ ſ	1
Herr Auditeur Bewert zu Stargardt ſ ſ	1
— Bindemann in Stettin ſ ſ ſ	1
Kaiſerl. Königl. Miniſter, Freiherr Binder v. Kriegelſtein in Hamburg ſ ſ ſ ſ	4
Frau Licenträthin Blom in Königsberg in Preußen	1
Herr Kammerſekretär Bock in Marienwerder ſ	1
— Regierungsreferendarius Bohl in Flensburg ſ	1
— Buchhändler Bohn in Hamburg ſ ſ	12
— Hans Bohn in Hamburg ſ ſ ſ	1
— Handesvoigt Boie in Flensburg ſ ſ	1
— Staabsſekretär Boie in Hannover ſ ſ	1
— Bruno in Königsberg in Preußen ſ ſ	1
— Kaufmann Gottfried Brunn in Danzig ſ ſ	1
— Conſiſterialrath Brüggemann in Stettin ſ	1
Demoiſelle Buille' in Hamburg ſ ſ ſ	3
Demoiſelle Burmeſter in Hamburg ſ ſ	1
Herr Cammerſekretär Calſow in Marienwerder ſ	1
Frau Räthinn Campe in Hamburg ſ ſ	1
Demoiſelle Charlotte Ceſar in Berlin ſ ſ	1

	Exempl.
Demoiſelle Cathar. M. Chriſtianſen in Flensburg	1
Herr Paſtor Clauſen in Tanslet	2
— Auguſt Creien in Leipzig	1
Frau Reg. Quart. Meiſter Crüger in Königsberg in Pr.	1
Herr Prediger Damerow in Stettin	1
Demoiſelle Charlotte Dietrich in Berlin	3
Herr Dorville in Hamburg	1
— Sekretär Durow in Königsberg in Preußen	3
— Profeſſor Ehlers in Kiel	10
Frau von Engel auf Breſen in Mecklenburg	1
Herr Profeſſor Engelken zu Stargardt	1
— Hofrath Eſpanhiac in Königsberg in Preußen	1
— Advokat Eſtler in Königsberg in Preußen	1
— Am Ende in Hamburg	2
Demoiſelle Lucia Fedderſen in Flensburg	1
Demoiſelle Anna Fedderſen in Flensburg	1
Herr Profeſſor Feder in Göttingen	1
Demoiſelle Amalia Fiſcher, zu Semlaw	1
Herr von Flemming in Stettin	1
Baroneſſinn le Fort auf Möllnhagen	1
Herr Juſtizammtmann Förſter in Marienburg	1
Demoiſelle Florent. Fried. Fromm in Danzig	1
Herr Geh. Rath von Frankenberg in Gotha	1
Frau Regim. Feldſcheer Gerlach geb. Hoyer in Königsberg	1
Madame Godefroy in Hamburg	1
Herr Feldprediger Goldbeck in Graudenz	1
— Kammergerichtsrath Goslar in Berlin	1
— General v. Gruſzinsky in Letſchen bey Marienwerder	1
Frau Hofgerichtsräthin Graun in Königsberg in Preußen	1
Herr Criminalrath Grube in Königsberg in Preußen	1
— Rittmeiſter Frh. von Gruttſchreiber in Hamburg	1
Herr Oberſtwachtmeiſter von Güntersberg in Stettin	1

	Exempl.
Herr Advokat Hacken in Stargardt . . .	1
Mad. Soph. M. Hallenſen in Flensburg .	1
Herr Commerzſekretär Hammerich in Flensburg .	1
— Buchhändler Hartung in Königsberg in Preußen	6
Frau Münzbuchhalter Hayde in Königsberg in Preußen	1
Madame Henſler, geb. Alberti, in Hamburg .	1
Herr Doktor Henſler in Altona . . .	1
— Hofrath Herrmann in Deſſau . .	2
Frau Kriegs- und Domainenräthinn Hill in Stettin .	1
Herr Buchhändler Himburg in Berlin . .	12
— Criminalrath Hippel in Königsberg in Preußen	1
Demoiſelle Dorothea Holſt in Flensburg .	1
Herr G. Holſt in Flensburg . . .	1
— Regierungskanzelliſt Homann in Stettin . .	1
Madame Hoppe in Königsberg in Preußen . .	1
Herr Juſtizrath Hör in Flensburg . . .	1
— Regierungsaſſeſſor Jagwitz in Marienwerder .	1
Madame Marg. J. Jannſen, in Flensburg .	1
Herr Stadtſekretär Jeſter in Königsberg in Preußen	1
Frau Paſtorin M. Maria Johannſen in Flensburg	1
M. K. in Hamburg	1
Madame Kade in Königsberg . . .	1
Frau Hofgerichtsräthin Kelch in Königsberg in Preußen	1
Herr Oberſter von Kenitz in Stettin . .	1
Frau Amtsräthinn Klaustien in Marienwerder .	1
Madame Klefecker in Flensburg . .	1
Herr Oberſtlieutenant von Kleiſt in Marienwerder .	1
Frau Reg. Feldſcheer Klöſſel in Stuhm . .	1
Herr Mag. Knöpfel zu großen Barthow . .	1
— Candidat Karl Koch in Semlaw . .	1
— Kammerdirektor von Korkwitz in Marienwerder	1
— Kaufmann J. G. W. Korn in Danzig .	1

	Exempl.
Herr Buchhändler W. G. Korn in Breslau	12
Fräulein von Kospoth zu Unkershagen	1
Herr Sekretär Krauſe in Stettin	1
— Oekonomus Krieg in Königsberg in Preußen	1
— Sekretär Krull in Malchin	1
— Conrad Kühl in Flensburg	1
— J. H. Lähndorf in Altona	1
— Premierlieutenant von Langen in Potsdam	1
— Hofcantor Laue in Schwedt	1
— Laurent in Hamburg	1
Frau Etatsräthinn Leiſching in Wandsbeck	1
Herr Feldprediger Lenz in Stettin	1
— Münzdirektor Leſſing in Breslau	1
— Liebich in Königsberg in Preußen	6
— Doktor Lilie in Flensburg	1
— Kriminalrath Lilienthal in Königsberg in Preußen	1
— Kammerſekretär Lückerhardt in Marienwerder	1
— Feldprediger Löfler in Berlin	1
— Hoffiscal Löper in Stettin	1
— Lorber in Stettin	1
Dem. Anna Dorothea Lorck in Flensburg	1
Herr Kriminalrath Lübeck in Königsberg in Preußen	1
— Kammerherr von der Lühe in Gotha	1
— Mahler Lund in Flensburg	1
Demoiſelle Machholtz in Hamburg	1
Frau Bürgermeiſterinn Mahlendorf in Damm	1
Herr Mariot in Berlin	1
Frau Hauptmann v. Marwitz auf Sedlin bey Marienwerder	1
Herr Inſpector Mayer auf Kanterſtein bey Graudenz	1
Madame Meyer in Flensburg	1
Herr Lieutenant von Mellenthin in Stettin	1
— Mempel in Königsberg in Preußen	1

	Exempl.
Demoiſelle Louiſe Meyer in Hannover	1
Demoiſelle Sabine Möller in Bützow	1
Demoiſelle Moſe in Breslau	1
Frau Antoinette Rumſen in Hamburg	2
Herr Buchhändler Mylius in Berlin	6
Madame N. in Breslau	1
Herr Buchhändler Nikolai in Berlin	24
— Profeſſor Nölting in Hamburg	4
— Apotheker Rumenſen in Flensburg	1
Frau von Oertzen auf Unkershagen	1
Madame Obmann in Hamburg	1
Herr Stadtgerichtsſekretär Otto in Stettin	1
Fräulein von Pagwiſch in Königsberg in Preußen	1
Herr Kaufmann Paul Paulſen in Flensburg	1
— Organiſt P. Paulſen in Flensburg	1
— C. Fr. Ferd. Paulſen, der Jüngere, in Flensburg	1
— Landrath von Perband in Königsberg in Preußen	1
Madame Peterſen in Flensburg	1
Herr Kriegesrath Pflug in Berlin	12
— Buchhalter Pingel in Stettin	1
— Stadtgerichtsaſſeſſor Piſtorius in Breslau	1
Frau von Puttkammer in Königsberg in Preußen	1
Herr Reg. Quart. Mſtr. Quaſſowsky in Königsb. in Pr.	1
— Mag. Raff in Göttingen	5
Demoiſelle Rehberg in Hannover	1
Frau Doktorinn Reimarus in Hamburg	1
Demoiſelle Eliſabeth Reimarus in Hamburg	1
Demoiſelle Joh. Reimarus in Hamburg	1
Herr Bibliothekar Reichard in Gotha	1
Demoiſelle M. Charlotte Revalius in Flensburg	1
Fräulein von Rhod, in Königsberg in Preußen	1
Herr Organiſt Richter in Königsberg in Preußen	2

	Exempl.
Herr Ronnekamp in Flensburg	1
— Diakonus Roßius in Königsberg in Preußen	1
Demoiſelle Amalie Rudloff in Bützow	1
Herr Negociant Ruffmann in Königsberg in Preußen	1
Frau Commercienräthin Salingre in Stettin	1
Herr Sander, Lehrer am Philantropin	1
— Cammerkalkulator Sandmann in Breslau	1
— Oberſt von Schack in Stettin	1
— David Schickler in Berlin	1
— Geh. Sekretär Schickart in Berlin	1
Frau Gräf. v. Schimmelmann geb. v. Ahlefeld in Wandsbeck	1
Fr. Obriſtinn v. Schimmelmann zu St. Croix in Weſtindien	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schleunitz in Marienwerder	1
Fräulein von Schmieden in Flensburg	1
Herr Regierungsrath von Schmiedeberg in Marienwerder	1
Frau Geh. Räthinn Schmidts in Berlin	1
Demoiſelle Cornelia Schmidts in Berlin	1
Herr Regierungsrath Baron v. Schröter in Marienwerder	1
— Schuback in Hamburg	6
— Stadtgerichtsſekretär Schubert in Breslau	1
Fräulein Henriette von Schuckmann auf Mölln	4
Herr Regierungs- und Lehnsſekretär Schulz in Stettin	3
Frau Kriegesräthin Schulz in Marienwerder	1
Madame Schwalbe in Hamburg	1
Herr Seidel zu Ottenſen	1
— Sekretär Seidenſchnur in Wismar	1
Frau Feldpredigern Seifert in Breslau	1
Madame Seligmann in Königsberg in Preußen	1
Herr Succentor Sell in Stettin	1
— Regierungsſekretär Sprengel in Stettin	1
— Graf von Stadian in Göttingen	1
— Steinberg in Berlin	1

	Exempl.
Herr Cammerpräſident von Stenſch in Deſſau	1
— Stevelmann in Hamburg	1
Frau Gräfinn von Stollberg auf Uterſee	1
Herr Doktor Stoſch in Berlin	1
— Strebelow in Stettin	1
— Cammerſekretär Streit in Breslau	1
— Aſſeſſor Sturm in Königsberg in Preußen	1
— Senator Thilow in Stettin	1
Madame Thorbecke in Bremen	1
Madame Thorbecke in Hamburg	1
Herr J. F. Tönnies in Hamburg	1
— Salzrentmeiſter Trieſt in Stettin	1
— Hofmeiſter Trott in Weſtphalen	1
— Pfarrer Tydäus in Germau	1
Mad. Chriſtiane Valentiner in Flensburg	1
Frau Domdechantin von Vink in Weſtphalen	1
— von Voigt, geb. Möſer in Weſtphalen	1
Herr Profeſſor Voitus in Berlin	1
— Senator Volckmann in Hamburg	1
— Poſtdirektor Wagner in Graudenz	1
— Kaufmann Wagner in Danzig	1
Madame Watſon in Königsberg in Preußen	1
Herr Schöppen Weichmann in Danzig	2
— Kaufmann Weigelt in Stettin	1
— J. E. Weſtphal in Hamburg	1
— Buchhändler Wever in Berlin	6
Frau Stadträthin Wirthinn in Königsberg in Preußen	1
Madame Wißmann in Stettin	1
Herr Reg. Quart. Meiſter Wißmann in Stettin	1
— Hauptmann von Witten in Stettin	1
Demoiſelle Eliſ. Wlömer in Graudenz	1
Frau Legationsräthinn Zink in Hamburg	1
Herr Zwergius in Altona	1
Ungenannte in Stade, durch Madame Henſler	4
Ungenannte in Breslau, durch Herrn Liepner	24
Ein Ungenannter in Hamburg	2

Lyriſche Gedichte.

An meine Leyer.

1777.

Du, die du mir ſo theuer,
Wie's Kind der Mutter iſt
So lieb, geliebte Leyer,
Und wol noch lieber biſt.

Die du mit holdem Spiele
Mich zu ergötzen liebſt;
Die innigſten Gefühle
Des Herzens wiedergiebſt,

Belebt von deinem Feuer,
Das in den Adern glüht,
Sing' ich, geliebte Leyer,
Dir heut ein kleines Lied.

Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je beſchert;
Ich ſag' es freyen Muthes,
Biſt du mir lieb und werth.

Als noch in meinem Buſen
Der Dichterfunke ſchlief,
Und noch nicht zu den Muſen
Mein Führer Kleiſt mich rief,

Als ich noch gern im Kreiſe
Mit kleinen Bübchen ſprang,
Und nach der Kinder Weiſe
Manch luſtig Liedchen ſang.

Schon da fühlt' ich im Blute,
Ich wußte ſelbſt nicht was?
Daß ich vor frohem Muthe
Oft all mein Spiel vergaß.

Oft ſchlich ich in den Garten,
Und wußte nicht warum?
Als wollt' ich wen erwarten,
Dann kehrt' ich traurig um;

Ich fühlte, daß mir's fehlte,
Und wußte doch nicht, wo?
Und welches Spiel ich wählte,
Ich ward nicht wieder froh.

Auch hab' ich oft im Haine
Dem Monde nachgeſchaut;
Oft lauſcht' ich da alleine
Mit jedem Baum vertraut.

Oft in dem frühſten Lenze
Flog ich hinaus ins Thal,
Und wand die erſten Kränze,
Und macht' ein kleines Mahl,

Und lud zum kleinen Mahle
Amynt und Galathee,
Zu tanzen in dem Thale,
Mit ihrer Lalage.

Und dann, beym Feſt der Trauben,
Dann war ich froh bemüht,
Zu flechten kleine Lauben,
Und ſann auf Spiel und Lied.

Doch Spiel und Lied und Tänze,
Und alles ſchwand mir bald;
Ich hieng die beſten Kränze
Am Eichbaum in den Wald;

Da hört' ich, wenn die Schwüle
Des Tages ſich verlor,
Mit Flöt' und Saitenſpiele
Der deutſchen Barden Chor

Des Frühlings Rückkehr feyern,
Der Liebe Luſt und Schmerz;
Doch eine von den Leyern
Gewann mein ganzes Herz,

Oft lockte mich die Schöne
Des Abends in den Wald;
Da hab' ich ihre Töne
Ganz leiſe nachgelallt,

Bis einſt im ſtillen Thale,
Da ſchon die Schöpfung ſchwieg,
Gehüllt im Abendſtrale,
Die Muſe niederſtieg,

Und in dem Roſenſchleyer
Vertraulich zu mir kam,
Und ich dich, liebe Leyer,
Aus ihren Händen nahm.

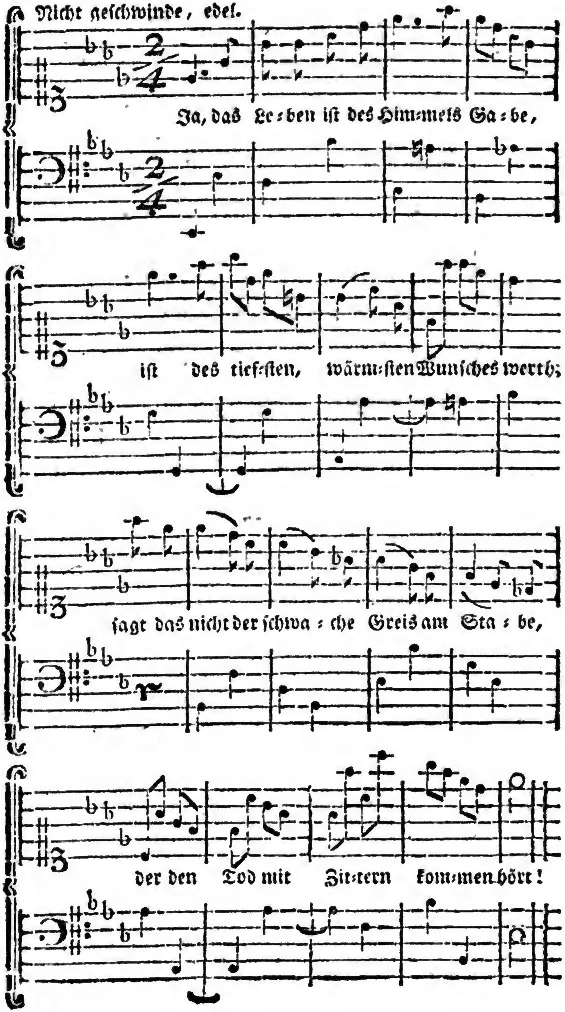
Vor allem, was mir Gutes
Der Himmel je gewährt,
Ich ſag' es freyen Muthes,
Biſt du mir lieb und werth.

Seit ich den Strom der Wonne
Dir wiedergeben kann,
Seitdem lacht mich die Sonne
Noch eins ſo golden an;

Seitdem ſchleich' ich verſchwiegen
Auf meine ſtille Flur,
Und trink' in vollen Zügen
Den Becher der Natur.

Seitdem reizt mich nicht Kaiſer
Und König nicht zum Neid. — —
Den neid' ich nur, der weiſer
Sich ſeines Lebens freut.

Was ſollt' ich mit viel Schätzen,
Sollt' ich ihr Hüter ſeyn? — —
Iſt nicht, mich zu ergötzen,
Die ganze Schöpfung mein?


Nicht geſchwinde, edel.
Ja, das Le : ben iſt des Him:mels Ga : be,
iſt des tief:ſten, wärm:ſten Wunſches werth;
ſagt das nicht der ſchwa : che Greis am Sta : be,
der den Tod mit Zit:tern kom:men hört!

Vom
Werth des Lebens.

1775.

Ja, das Leben iſt des Himmels Gabe,
Iſt des tiefſten, wärmſten Wunſches werth;
Sagt das nicht der ſchwache Greis am Stabe,
Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
Wenn der kalte Schauer ihn befällt,
Und der Todeskampf die kleinen Züge,
Jedes Lächeln, jeden Reiz entſtellt?

Sagt das nicht mit ſanftem Flehn die Taube,
Wenn des Geiers Mordſucht ſie bedroht?
Sagt das nicht der kleinſte Wurm im Staube?
Ach! ſich windend leidet er den Tod.

Selbſt das Daſeyn, nur des Lebens Schatten,
Selbſt das Daſeyn, iſt es nicht ein Guth?
Auch die kleinſten Hälmchen auf den Matten
Sterben traurig unter Sonnenguth.

Und aus Gräbern, unter dichtem Mooſe,
Drängen Blumen eilend ſich hervor.
Zwiſchen Dornen hebt die junge Roſe
Froh ihr glühendes Geſicht empor.

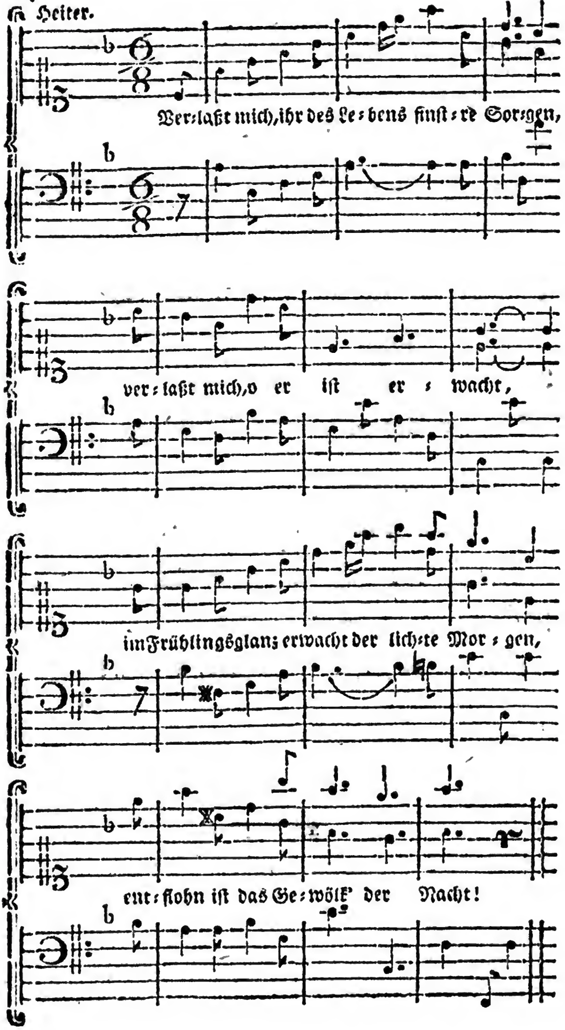
Zwar uns Armen drücken tauſend Plagen,
Von der Wiege, bis zum frühen Grab;
Aber tauſend, tauſend Freuden ſagen,
Daß ein guter Gott das Leben gab.

Und gerührt im mütterlichen Herzen
Steht am Wege die Glückſeeligkeit,
Trauert, wenn wir wählen, bittre Schmerzen,
Statt des Segens, den ſie hold uns beut;

Trauert, daß uns Wahn und Ehrſucht thören,
Wenn uns glücklich ſeyn die Weisheit lehrt;
Daß wir ihren ſüßen Ruf nicht hören
Und verkennen unſern eignen Werth.

Beut dem Hirten hinter ſeiner Heerde,
Wie dem Fürſten ihre Freuden dar,
Liebt noch immer ihre kleine Erde,
Die ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben iſt des Himmels Gabe,
Werth, daß Dank in unſern Adern ſchlägt;
Fühlt das nicht, auch bey der kleinſten Habe,
Wer ein reines Herz im Buſen trägt?


Heiter.
Ver-laßt mich, ihr des Le-bens finſt-re Sor-gen,
ver-laßt mich, o er iſt er-wacht,
im Frühlingsglanz erwacht der lich-te Mor-gen,
ent-flohn iſt das Ge-wölk' der Nacht!

Der Morgen.

1776.

Verlaßt mich, ihr des Lebens finſtre Sorgen,
Verlaßt mich, o er iſt erwacht,
Im Frühlingsglanz erwacht, der lichte Morgen,
Entflohn iſt das Gewölk' der Nacht.

Dort kömmt er her; von dem bekränzten Hügel
Glänzt ſchon ſein erſter goldner Strahl.
Und Leben weht von ſeinem Purpurflügel,
Und friſcher Duft im Blumenthal.

Dort kömmt er her; auf ſeinem lichten Pfade
Begrüßt ihn ein entzücktes Chor;
Die Heerde blöckt am lachenden Geſtade
Ihm ihre lauten Freuden vor.

O alles ſingt dem jungen Tag entgegen,
Und freut des neuen Lebens ſich,
Sein Athem haucht der ganzen Schöpfung Segen.
Sein ſüßer Hauch belebt auch mich.

Ich ſinge den, der in die ewge Stille
Ein Tröpfchen ſeines Lebens goß.
Ich preiſe laut der Seligkeiten Fülle
Die aus dem Tröpfchen Lebens floß.

O du, der für der Schöpfung reinſte Wonne
So offen dieſes Herz gemacht!
Vernimm den Dank, der mit der Morgenſonne
In meiner treuen Bruſt erwacht.

Dir töne, dir das erſte meiner Lieder,
Der du ſo väterlich mich liebſt;
Sieh gnädig auf dies kleine Opfer nieder;
Ich opfre gern, was du mir giebſt.

Du gabſt mir nicht, was niedre Wünſche ſtillet,
Nicht Gold; doch gabſt du mir Geſang;
Sieh, dieſe Thräne, die mein Auge füllet,
Sieh, Vater, meinen ſtillen Dank.

Erhalte mir die ſeligen Gefühle,
Erhalte des Geſchenks mich werth,
Bewahre mich, daß dieſem Saitenſpiele
Nie ein entweihter Ton entfährt.

Bewahre mich vor Stolz und jedem Fehle,
Gieb, daß mein Lied der Wahrheit treu,
Und, Vater, gieb, daß meine ganze Seele
Wie mein Geſang ſtets Wohllaut ſey.

Gieb daß mein Leben bis zum letzten Schlage
Des Herzens unſchuldvoll verfließt;
Gieb Muth dem Geiſt, wenn er am großen Tage
Die Morgenſterne näher grüßt.

Die Morgenröthe.

1776.

Kommſt du wieder, holder Morgenſchimmer,
Mit der lichten Flammenſchrift?
Leuchte, heller, ſchöner Seraph! immer
Heller! bis dein Stral die Seele trift;

Daß ſie früh den Blick zum Himmel lenke,
Daß ſie heiter noch und frey,
Ihrer Abkunft große Würde denke,
Voll von ihres Daſeyns Zwecke ſey.

Schön biſt du, bekränzt mit lichten Stralen,
Perus Gold beſchämt dein Glanz,
Wer vermag dein Purpurlicht zu malen?
Wer den holdgemiſchten Farbenkranz?

Und doch biſt du wahrlich nur ein kleiner
Tropfen jener Feuerflut,
Jenes Lichtmeers; nur ein Schimmer ſeiner
Lebenvollen, ſchöpferiſchen Glut.

Kamſt du nicht, die Schatten zu zerſtreuen?
Kamſt du nicht, mit milderm Licht
Unſern Blick zum vollen Tag zu weihen,
Der im Pomp aus Nacht und Nebel bricht?

Ja, du biſt ein Bild von jenen Boten,
Die die Weisheit ſich erſehn,
Wenn Verfall und Nacht der Erde drohten,
Eilend ihre Fackel zu erhöhn;

Doch in einer milden Morgenwolke
Ihren blendend hellen Tag
Zu verhüllen noch dem blöden Volke,
Bis er dann die Nebel ganz durchbrach. —

Wie ſie roſenfarbner immer malet,
Und die goldnen Wolken theilt!
Wie der Tag aus ihren Blicken ſtralet!
Wie der Nebelſchwarm zu fliehen eilt!

Kommſt du einſt, ein Engel, zu verkünden
Meinen letzten Erdentag,
O, wie wird ſie, weggeſtralt, verſchwinden,
Dieſe Nacht, die auf der Seele lag!

Ja, auf dieſen hellen Purpurſchwingen
Wird mein ſehnſuchtsvoller Geiſt
Eilends dann zu lichtern Sphären dringen,
Wenn er ſich der dunkeln Erd' entreißt.

Die Freundſchaft.

1777.

Wenn ein düſtrer ſchwarzer Wolkenſchleyer
  Sich um unſre kranke Seele zieht,
Wenn der Götterhauch, ihr mächtig Feuer
  Faſt verliſcht, und nur noch ſterbend glüht;

Welche Gottheit wird ſich dann erbarmen?
  Welcher Genius wird Retter ſeyn?
Wer entreißt der Schwermuth Felſenarmen
  Dann die Seele? Wer wird Retter ſeyn?

Ach dort kömmt mit lächelnder Geberde
  Mit dem ganzen Himmel im Geſicht,
Friedewinkend einer ganzen Erde,
  Eine Göttinn im Gewand von Licht.

In der Rechten eine goldne Schaale,
  In der Linken eine Roſenkron,
Winket ſie zu jenem ſtillen Thale:
  Gute Göttinn, o ich folge ſchon!

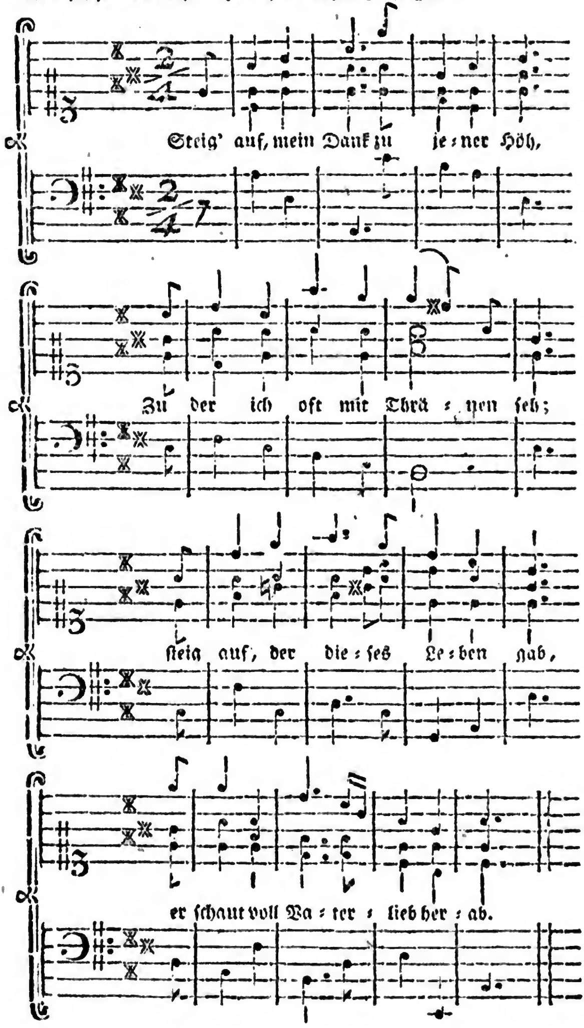
Sage, wie die Himmliſchen dich ehren?
  Nenne deinen Götternamen mir,
Jede Morgenröthe ſoll ihn hören,
  Jeder Abendſtern ein Lied von dir.

Ah! ſchon reicht ſie mir die volle Schaale,
  Schon umſchlingt mein Haar ein Blumenkranz,
Schon umleuchtet mich im ſtillen Thale
  Ein gedämpfter Stral von ihrem Glanz.

Ja, nun weiß ich deinen holden Namen. —
  Welch ein Nektar! welch ein Zaubertrank! —
Alle, die, o Freundſchaft, zu dir kamen,
  Trinken deinen Becher lebenslang;

Trinken Luſt und ſel'ges Vergeſſen
Aller Uebel, aller ihrer Qual,
Trinken Muth, den Tartarus zu meſſen,
Schiffen froh zum Eliſäer Thal.

Mit froher Andacht. (Auch im Chor zu ſingen.)



Das
Glück des Lebens.

Den 24. Auguſt 1777.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft mit Thränen ſeh;
Steig auf! der dieſes Leben gab,
Er ſchaut voll Vaterlieb' herab.

Dank dir, der aus dem Nichts mich rief. — —
Als ich den langen Schlaf noch ſchlief,
Den Wunſch: zu ſeyn, noch nicht begonn,
Erſahſt du mich zum Leben ſchon. — —

Dank, Dank dem liebevollen Ruf,
Der mich zum freien Weſen ſchuf! — —
Dank dir, für Sinnen und Verſtand,
Durch die ich deine Lieb' erkannt. —

Du gabſt mir dieſen frohen Muth,
Du gabſt den Adern warmes Blut,
Du gabſt ein Herz mir in die Bruſt,
Empfänglich jeder reinen Luſt.

O, jeder Pulsſchlag preiſe dich;
Du riefſt auf dieſe Sphäre mich,
Auf dieſen Schauplatz deiner Macht,
In dieſe Scenen voller Pracht.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft voll Sehnſucht ſeh,
Wenn dieſe gute ſchöne Welt
Noch Bosheit, Liſt und Neid entſtellt;

Steig auf; noch iſt ſie nicht entflohn.
Noch herrſcht die Tugend auf dem Thron,
Blüht in den Hütten ungeſehn,
Wie dort im Thal die Veilchen ſtehn.

Rollt gleich des Lebens trüber Bach
Vom Sturm gejagt, dem Meere nach,
Das Myriaden *) ſchon verſchlang,
Steig auf, mein froher heiſſer Dank.

Wenn meines Lebens Bach verfließt,
Und eilend ſich ins Meer ergießt,
Dann töne freudiger mein Dank,
Dann, Seufzer, werde Lobgeſang.

---

*) Solcher Bäche.

Im Auguſt.

1775.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt ſeine Macht,
Lobſing' ihm, du ſein Eigenthum,
Du Volk, das er bewacht.

Fallt nieder auf das Angeſicht,
Voll Ehrfurcht betet an
Den Herrn im Schmuck von ſeinem Licht,
Licht hat ihn angethan.

Doch ſchaut, itzt hüllt er ſeinen Thron
In dicke Mitternacht;
Und öd' iſt Erd' und Himmel ſchon,
Der Stürme Wuth erwacht.

Sein Donner rollt im Wolkenmeer,
Dem raſche Bliz' entfliehn,
Wie Pfeile fliegen ſie umher,
Die trägen Lüfte glühn.

Schaut! es kömmt der Verderber ſchnell,
Schaut Frevler, und erbebt!
Der Wolken dickſte Nacht wird hell,
Wenn er den Arm erhebt.

Weh mir! Weh mir! Wo flieh ich hin?
Des Herren Zorn entbrennt:
Sagt, o ihr Wüſten! ſagt mir ihn,
Den Ort, den er nicht kennt.

Vergebens, nichts errettet, nichts
Verbirgt mich vor dem Herrn.
Ihr Flügel ſelbſt des Morgenlichts
Tragt mich von ihm nicht fern.

Wer iſts, wer will vor ihm beſtehn?
  Wie ſchrecklich iſt der Herr!
Vor ſeinen Zorn müßt' ich vergehn,
  Wenn er nicht Vater wär.

Doch ſtürmt aus eurer Mitternacht
  Ihr Wetter ſtürmt daher:
Zum Wohlthun braucht er ſeine Macht,
  Allmächtig ſegnet er!

Allmächtig liebt der Heiligſte
  Sein fehlendes Geſchlecht.
Erbarmend ſchaut er aus der Höh,
  Uebt öfter Gnad' als Recht.

Ach, ſeine Schrecken ſind entflohn,
  Sein Segen blieb zurück! — — —
Schau, Ewiger, von deinem Thron
  Den Freudenthränenblick.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt ſeine Macht.
Lobſing' ihm, du ſein Eigenthum,
Du, Volk, das er bewacht!

Des Morgens.

Im September 1779.

Da biſt du ja, du gute Sonne wieder,
So hold als ich dich geſtern ſah,
Blickſt all ſo freundlich auf mich nieder. —
Sieh liebe Sonn', ich bin auch wieder da!

Kann dich gehüllt im Stralenmantel ſehen,
Herauf den ſchönen blauen Pfad,
In aller Glorie des Himmels gehen,
Womit dich Gott bekleidet hat.

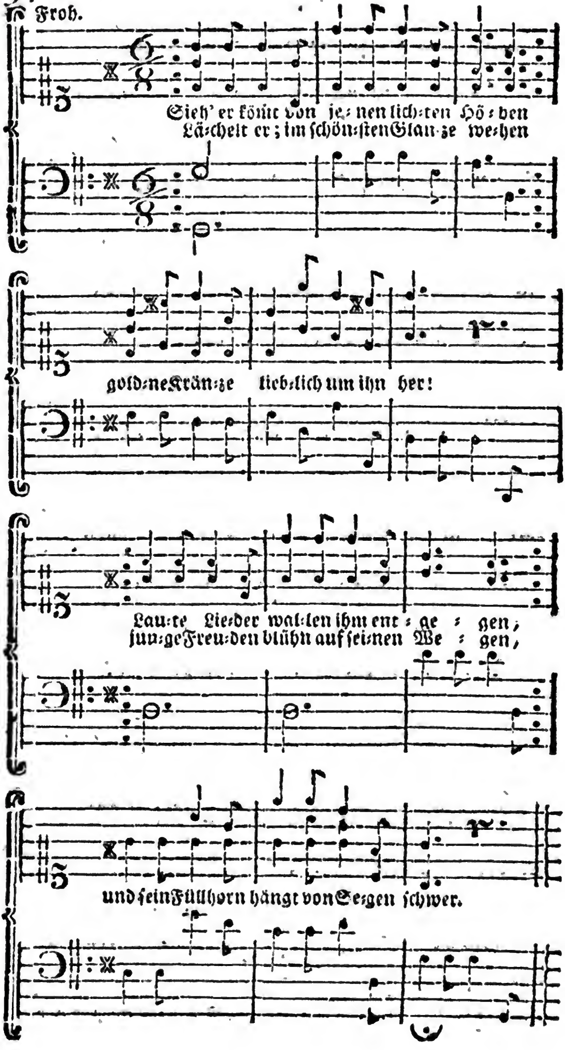
Kann, wie durch deines groſſen Schöpfers Milde
Du Leben um dich breiteſt, ſehn,
Sehn, wie rund um die traurenden Gefilde
Bey deinem Anblick lächelnd ſtehn;

Kann ſo wie du mit liebevollem Blicke
Auf Gottes ſchöner Schöpfung ruhn,
Kann auch zu ſeiner lieben Menſchen Glücke
Mein kleines Theil noch heute thun.

Nur ſo wie du, ein Segen ſeiner Erden,
Du großes wunderbares Licht!
Wie du, voll Himmelskraft, wohlthätig werden,
Dies, liebe Sonne, kann ich nicht.

Doch kann ich deinen guten Schöpfer oben,
Den großen Quell von deinem Licht,
Mit dieſer meiner Menſchenſeele loben,
Und dies, o Sonne, kannſt du nicht.

Daß ich dies kann — o, es iſt Himmelswonne!
Ich tauſch um allen deinen Glanz,
Um deine Glorie, du große Sonne,
Nicht einen Stral aus meinem Kranz.


Froh.
Sieh' er kömt von je-nen lich-ten Hö-hen
Lä-chelt er; im ſchön-ſten Glan-ze we-hen
gold-ne Krän-ze lieb-lich um ihn her!
Lau-te Lie-der wal-len ihm ent-ge-gen,
Jun-ge Freu-den blühn auf ſei-nen We-gen,
und ſein Füllhorn hängt von Se-gen ſchwer.

Der Erſte Jenner.

An Silvius.

1776.

Sieh', er kömmt von jenen lichten Höhen
Lächelt er; im ſchönſten Glanze wehen
Goldne Kränze lieblich um ihn her!
Laute Lieder wallen ihm entgegen,
Junge Freuden blühn auf ſeinen Wegen,
Und ſein Füllhorn hängt von Segen ſchwer.

Sieh', er ſteigt auf heiterem Gefieder,
Auf Aurorens Roſenfittig nieder,
Scheuchet ſchnell die Dunkelheit der Nacht;
Aber deinen trüben Geiſt erhellet
Noch kein Stral der Freude, noch entſtellet
Gram die Stirne, der mit dir erwacht.

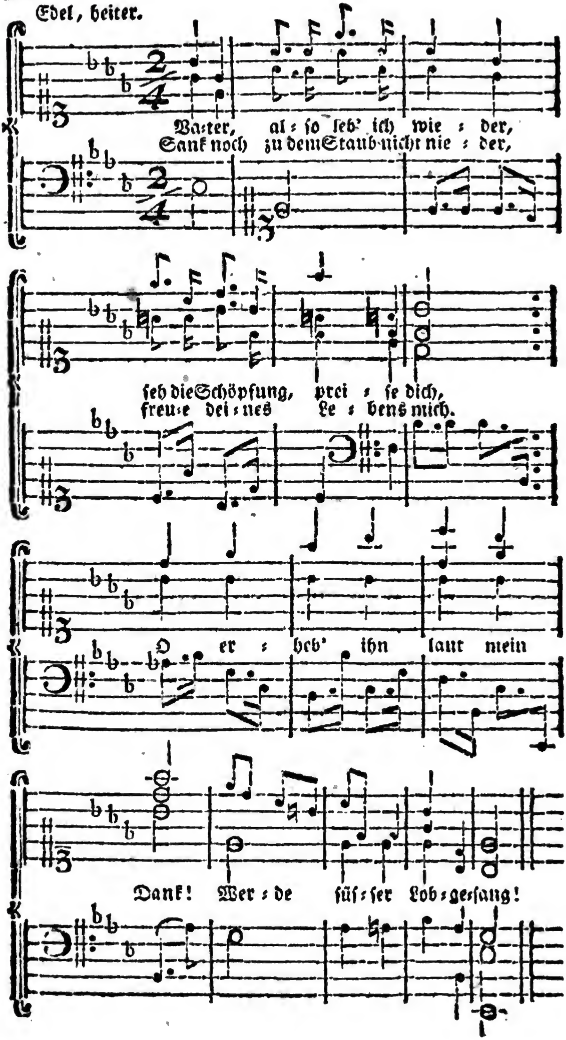
Sprich, o Freund, iſt unſer Pilgerleben
Nur mit Müh' und Sorg' und Qual umgeben?
Lächelt uns Irenens Auge nie?
Hat das Unglück hier den Sieg gewonnen?
Nein, des Friedens Feind hat ſie erſonnen,
Dieſe finſtere Philoſophie.

O, der Freudenquell iſt unverſieget!
Selbſt des Leidens Folge überwieget
Mächtig jeden tiefempfundnen Schmerz.
Freuden zu erhöhen, zu verſüßen,
Müſſen ſtille Kummerthränen fließen,
Und veredlen jedes gute Herz.

Scheuche dann der Erde kleine Sorgen
Von dir; jeder Abend, jeder Morgen
Finde traulich bey der Weisheit dich.
O ſie wird mit ihren holden Lehren
Bald dein ſchönes, ſanftes Herz bekehren
Von der finſtern Traurigkeit zu ſich.

Sieh', er kömmt, er trägt auch deine Freuden,
Nennt dir lächelnd deine künftgen Leiden
Frühlingswölkchen, die der West verweht.
Komm, wir wollen frohe Lieder ſingen
Dieſem Tage, ſeinem Schöpfer ſingen,
Dieſer Sonne, die zu ihm erhöht!

Schlägt auch, Freund, in dieſem jungen Jahre
Unſre letzte Stunde, — Tod und Bahre
Schrecken doch der Weisheit Kinder nicht.
Nein der Tod, — er führt uns ans Geſtade
Ewger Freuden, und der Wonne Pfade
Winken uns, wenn unſer Auge bricht.


Edel, heiter.
Va-ter, al-ſo ſeh' ich wie-der,
Sank noch zu dem Staub nicht nie-der,
ſeh die Schöpfung, prei-ſe dich,
freu-e dei-nes Le-bens mich.
O er-heb' ihn laut mein Dank! Wer-de ſüſ-ſer Lob-geſang!

An einem Frühlingsmorgen.

Im May 1775.

Vater, alſo leb' ich wieder,
Seh' die Schöpfung, preiſe dich,
Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
Freue deines Lebens mich. —
O, erheb' ihn laut mein Dank!
Werde ſüßer Lobgeſang.

Werde Lobgeſang, und töne
In die Stimmen der Natur,
Zu der Vögel Stimmen töne,
Zu dem Säuſeln auf der Flur.
Lob' ihn früh, der uns gemacht,
Der uns ſchützt in banger Nacht.

Großer Vater, ja, ich preiſe,
Voll Bewundrung preiſ' ich dich.
Mächtig biſt du, gütig, weiſe,
Und wie liebſt du, Vater, mich!
Mich hat nicht Gefahr geſchreckt,
Sanſter Schlummer nur bedeckt;

Und zu dieſem neuen Leben
(O wie fühl' ichs!) mich erquickt.
Meine Seele zu erheben
Hat die Schöpfung mich entzückt.
Alles, alles kömmt von dir,
Was wir ſind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
Deine Menſchen würdig dich?
Laß mich beſſer dich erkennen,
Laß mich reiner lieben dich.
Frömmer laß mich, heiliger
Vor dir wandeln, Gott und Herr.

Und ſo lange noch ich lebe
Dieſes Prüfungsleben hier,
Daß ſich meine Seel' erhebe
Aus dem Staube, Gott, zu dir;
So bewahr mir dies Gefühl
Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen ſehen,
Deine Sonne ſehen nie,
Und nicht voll Bewundrung ſtehen,
Voll Entzücken über ſie.
Reiner unſchuldsvoll werd' ich
Künftig, Vater, preiſen dich.

An die Muſe.

1776.

O Freundinn, die mein pochend Herz
Zur Ruhe ſtets bekehret,
Du haſt mir Luſt und frohen Scherz,
So oft ich bat, gewähret,
Laß doch der Sorgen böſen Schwarm,
O laß ihn von mir fliehen!
O laß den bangen finſtern Harm
Die Seele nicht umziehen.

Von allem was nur Glück genannt,
Dies, Freundinn, kannſt du wiſſen,
Ward mir nie etwas zuerkannt,
Doch weiß ich es zu miſſen.

Daß ich dies weiß, daß du mich liebſt,
Und in dem tiefſten Leide
Noch Sonnenſchein der Seele giebſt,
Dies iſt mir Glück und Freude.

Von allem, was nur Glück genannt,
Von ſeinen ſchönſten Gaben,
Von reichem Guth und hohem Stand
Könnt' ich die Fülle haben;
Und doch nicht weiſen, frohen Muth,
Nicht Sonnenſchein der Seele.
O Muſe, laß mir dieſes Guth
Weil ich noch Tage zähle.

Und ſterb' ich bald, und unbeweint
So nimm du meine Leyer,
Und trag' als Schweſter, und als Freund
Bey jeder Frühlingsfeyer
Sie tief in meinen Birkenhain,
Wo ich mich dein gefreuet,
Wo du bey ſtillem Mondenſchein
Zur Freundinn mich geweihet.

Und hänge, wo mein Staub zerfiel;
(Denn hier, wie ichs mich freue,
Hier ruh' ich einſt) mein Saitenſpiel
An eine kleine Maye,
Und lispie, wenn im ſüßen Traum
Ein Wanderer ſich wieget,
Dem armen Mann von dieſem Baum;
Daß hier ein Mädchen lieget,

Die ſo wie er des Lebens Pfad
Oft öd' und rauh gefunden;
Doch deren Muth kein Sturmwind hat,
Kein Wetter überwunden;
Die ſich in Wüſten Blumen ſchuf
In öden Winterfluren,
Und hörte gern der Freude Ruf,
Und folgte ihren Spuren.

Die, nahte ſich ihr Feind, der Gram,
Ihn eilend zu verſcheuchen,
Nur die bekränzte Leyer nahm,
Und bald ihn ſah entweichen,

Die ruhig lächelte dem Tod,
Und mit gelaßner Seele
Ihm folgt', als er die Hand ihr bot
Zur unbekannten Höhle.

Doch, Freundinn, die mein klagend Herz
So zärtlich oft geſtillet
Mit ſüßer Freud' und ſüßem Schmerz
So wunderbar erfüllet,
Laß mir noch, eh du mich beweinſt,
Manch kleines Liedchen glücken,
Das weiche Schweſterſeelen einſt
An ihren Buſen drücken.

Herbſtgeſang.

1777.

Sey gegrüßt im falben Nebelkleide,
Gott des Segens, ſey gegrüßt!
Lieh dir gleich nicht Flora ihr Geſchmeide,
Holder Gott des Segens, ſey gegrüßt!

Ach! wie hängt dein Horn von Purpurtrauben
Und von goldnen Früchten ſchwer!
Laß mich, laß mich deines Nektars rauben,
Reich mir deinen Freudenbecher her;

Daß ich deines Feuers voll dich ſinge,
Bis mir Stirn und Wange glüht;
Daß dein Lob zum fernſten Aether dringe,
Bis zum hohen Sirius dein Lied!

Ja, der Götter wonniges Entzücken,
Das dem Nektar Süße leiht,
Iſt, uns Erdenkinder zu beglücken:
Wohlthun iſt des Himmels Seligkeit.

Seht ihrs nicht an dieſem Gott der Freude? —
Wie ſein Nebelſchleyer flieht!
Wie geſchmückt im lichten Aetherkleide
Lächelnd er zu uns hernieder ſieht!

Denn er hat mit Segen unſre Fluren,
Unſre Hütten all erfüllt.
Seht, o ſeht! wie ſeines Fußes Spuren
Ueberall ein voller Strom entquillt!

Reizend iſt im blumigten Geſchmeide,
In der Hoffnung Lichtgewand
Dein Verkünder, holder Gott der Freude,
Mit dem Blüthenſcepter in der Hand.

Liebe, Liebe ſtralt aus ſeinem Bilde;
Mit dem ſchöpferiſchen Stral
Wandelt er in Edens Luſtgefilde
Unſre Fluren, Hain und Thal.

Aber auf des Windes Flügel fliehet
Uns dies glückliche Geſicht,
Wie im ungetreuen Meere ſiehet
Man die Spuren ſeines Pfades nicht.

Du, du reichſt uns Freud' und neues Leben
In dem edlen Rebenblut!
Deine vollen Nektartrauben geben
Noch zu hoher That dem Enkel Muth.

Seliger Autumnus! ſieh die Menge
Froher Weſen, die dir ſingt,
Horch dem Jubel heller Luſtgeſänge,
Der beſeelt von dir zum Aether dringt.

Kehre nicht ſo ſchnell den Flug zum Himmel,
Bleib' und ſchaue deine Luſt
An dem frohen dankendem Gewimmel,
Sieh der Himmel iſt in unſrer Bruſt!

Im May.

1776.

Freude, meine Doris, Freude,
Ruft der junge May im Wonnekleide,
Ruft das Singechor im Hain;
Alle gute Seelen hören
Auf des Götterboten weiſe Lehren,
Alle Herzen ſtimmen ein.

Freude tönen alle Lieder,
Alle Echos tönen Freude wieder;
Was da lebt, fühlt ihre Macht;
Was da lebt, ſieht ihre Spuren:
In den Wäldern, auf den bunten Fluren,
Alles ſcherzt und liebt und lacht.

Selbſt der Greis vergißt der Krücke,
Geht und weidet die erloſchnen Blicke
An der wonniglichen Flur:
Athmet friſche Lebenslüfte,
Trinkt begeiſtert ihre Balſamdüfte,
Wird verſöhnt mit der Natur.

Welcher Dämon kont' es wagen,
Unſre Jugendfreuden zu verklagen?
Welcher Dämon abgeſandt
Von der Scheelſucht und vom Neide,
Lehrte wol den Störer holder Freude,
Daß der Himmel ſie verbannt?

Wär zum Daſeyn nur das Leben,
Nicht zum fröhlichſten Genuß gegeben,
Dürfte wohl der Felder Grün
Glänzenden Smaragd beſchämen?
Solten wir uns nähren nur und grämen,
Dürften Roſenhaine blühn?

Dürſt' es wol, den Durſt zu ſtillen,
Schöner voller Purpurtrauben? Quillen
Bäche nicht genug im Thal?
Wozu keimt die Frucht in Blüthen?
O dem Hunger Schweigen zu gebieten,
Brauchts nur ein geringes Mahl!

Und wozu dann dies Gedränge
Bunter Freuden? Und wozu Geſänge,
In dem zauberiſchen Hain?
Geh, verſchließe deine Ohren,
Freudenhaſſer, erſter aller Thoren!
Wir, wir wollen weiſer ſeyn.

Folge, Doris, du dem Spruche
In dem großen aufgerollten Buche
Glücklich, wer ihn täglich liest:
„Lacht des thörigten Verdruſſes,
„Fleißigt euch des weiſeſten Genuſſes,
„Eilet, eh die Zeit verfließt!

Kömmt der Tod auf ſchwarzem Nachen
Hergeſchwommen, laß uns ihn mit Lachen
Ohne Reu entgegen ſehn,
Und von dieſes Lebens Strande
Nach dem beſſern Eliſäer Lande
Guten Muths hinüber gehn.

An Lida,

beym Untergang der Sonne.

1777.

Sieh, Lida, ſich die Sonne ſinkt;
Die mütterliche Havel trinkt
Schon ihren letzten goldnen Stral,
Schon hüllt im Schleyer ſich das Thal.

Sie blickt noch ſegnend zu uns auf,
Und dann verfolgt ſie ihren Lauf,
Und freut ſich ihrer hohen Kraft,
Mit der ſie Freud' und Leben ſchaft.

Wie ruhig lächelt ſie uns an!
Wie herrlich glänzt noch ihre Bahn!
O ſie vergoldet ſelbſt ihr Grab,
Und ſinket im Triumph herab.

So ſteht an des Verderbens Rand
Die Tugend in dem Lichtgewand,
So herrlich glänzt ihr ſtralend Bild,
Wenn Nacht den Himmel gleich umhüllt.

So ſtund der himmliſche Sokrat,
Als er ans Todesufer trat;
So lächelt er der treuen Schaar,
Die um ihn her verſammelt war.

Des Kerkers Nacht wird Licht um ihn,
Des Todes dunkle Schrecken fliehn,
Froh endet er den edlen Lauf;
Der Himmel nimmt ihn feyernd auf.

Nun leuchtet er in andrer Welt
Den größern Sonnen zugeſellt;
Schaut auf ſein Erdenwerk zurück,
Und weidet dran den Himmelsblick.

Ahndungen.

Wo iſt itzt, an der mit allen Trieben
Feſt meine Schweſterſeele hängt?
Wo iſt ſie? weiß ſie noch wie ſonſt zu lieben?
Ob ſich wol dieſer Seufzer zu ihr drängt? —

Ob ſie durch leiſe ahndende Gefühle
Wol dieſen Sehnſuchtstrieb erräth?
Und in dem Säuſeln dieſer Abendkühle
Wol den geheimen Freundſchaftskuß verſteht?

Gewiß — an eben dieſem Sterne hänget
Ein treuer liebevoller Blick!
Gewiß! ein treuer Gegenſeufzer dränget,
Ich fühl' es, eilends drängt er ſich zurück.

Iſts nicht, wenn gleiche Seelen ſich begegnen,
In dieſem ſchnellen Zauberſpiel
Der Ahndung ſich auf ihrem Fluge ſegnen,
Iſts nicht des Himmels erſtes Vorgefühl?

Wenn einſt, umſtralt von reinem Aetherglanze,
Sich unſre Seelen ewig ſehn,
O Lidia! und in der Unſchuld Kranze
Und unter liebevollen Engeln gehn:

Dann werden wir der Ahndung holde Spiele
(Nur ſüße Träume hier) verſtehn,
Und dieſe dunkeln dämmerden Gefühle
Erhellt zum vollen Mittagsglanze ſehn.

Der H..berg.

Wie lieb ich euch, ihr ſchattenreichen Linden,
Du blumenvolles Thal,
Wie gern irr' ich in deinen dunkeln Gründen,
Beym erſten Morgenſtral!

Wohl mir! Wohl mir! wenn ich der Stadt entflohen,
Wie klopft die freye Bruſt!
Dann mögen immer Gram und Kummer drohen:
Ich athme Himmelsluſt.

Und wenn ich endlich, endlich dich erreiche,
Geliebter Aufenthalt,
Und ruhig unter deinen Zweigen ſchleiche
Du dichtbelaubter Wald,

Wenn mich von jedem Baum, von jedem Strauche
Ein froher Sänger grüßt,
Und mich verſtohlen mit dem ſanften Hauche
Ein ſchlauer Zephyr küßt;

Ein froh Gefühl durch meine Adern bebet,
Und meine Seele glüht;
Zur Harmonie ſich dann die Seel' erhebet,
Und mein Gefühl zum Lied:

Dann dünk ich mich in jener Sänger Chöre;
Dann wirſt du Pindus mir,
Du Berg, ich ſehe, Flaccus und Homere,
Und ihre Tempel hier.

O mehr, als Pindus, mehr geliebter Hügel,
So ſchön geſchmückt wie er!
Hier kam einſt auf der Abendröthe Flügel
Die Muſe zu mir her;

Und weihte mich mit zauberiſchen Tönen
  Zu ihrer Schülerin,
Und ſprach: Dein Erdenleben zu verſchönen,
  Nimm dieſe Laute hin.

Und ſprach: Fließt ſtets dein Herz in deinem Liede,
  Spricht es aus jedem Ton:
So ſey mit dir der Elliſäer Friede,
  Und dieſer Kranz dein Lohn.

O, Himmel, wag' ich, wag' ich eine Bitte;
  Und lächelſt du herab:
So werde mir von dir hier eine kleine Hütte
  Und einſt ein ſtilles Grab.

Und eine Freundinn, die mit warmem Herzen,
  So wie ich liebe, liebt,
Und die von ihrer Luſt, von ihren Schmerzen
  Mir gleichen Antheil giebt,

Und die verſchwiegen einſt zu dieſem Grabe
Mit ihren Thränen eilt;
Und mit der edlen, gerngeſchenkten Gabe
Bey ſeinen Blumen weilt.

Dann ſchweb' ich froh herab von meiner Sphäre,
Und ſegne mein Geſchick,
Und letze mich an ihrer treuen Zähre,
Und ſchwebe froh zurück.

An
meine Reſeda.
1774.

Du da im Putze grüner Blätter,
Dich ſchuf der gütigſte der Götter
Gewiß allein, allein für mich:
Wer ſchützt für dich den kleinen Garten?
Wer weiß dich zärtlicher zu warten,
Zu lieben mehr, als ich?

Ja liebes Bäumchen, dich zu pflegen,
Mit friſcher Erde zu belegen,
Und immer, wenn dir Saft gebricht,
Aus jenem Quellchen dich zu tränken
Und ſorgſam ſtets an dich zu denken,
Iſt meine ſüße Pflicht,

Und ſoll es bleiben; denn wie Schweſtern
Rief uns der gute Himmel geſtern,
Heißt morgen welken mich und dich, —
Und — wollen wir uns weiter meſſen,
Wer lebt, wer ſtirbt einſt ſo vergeſſen,
Als, Bäumchen, du und ich? —

Der Herbſt.

1 7 7 5.

Des Frühlings Sänger ſind entflohn,
Auch Freundinn Flora iſt von uns gewichen,
Den fernen Wüſten klagt ſie ſchon,
Daß geſtern noch ihr jüngſtes Kind erblichen.

Schon rauſcht der Nord mit raſchem Fuß
Durch Feld und Wald, den Aufenthalt der Weſte,
Bedeckt mit dürrem Laub den Fluß,
Und ſtöret wild der Hirten Freudenfeſte.

Beraubt des Schmucks iſt jede Flur,
Die Freude ſtirbt auf blumenleeren Wegen,
Und mütterlich beut die Natur
Mit grauem Haar uns ſchon den letzten Segen.

Bald ſchlummert ſie, und bald verhüllt
Der Winter ſie im ernſten Flockenkleide,
Ach! bald iſt ſie des Todes Bild,
Ein ödes Grab die holde Blumenweide! — —

So komm dann, kleines Saitenſpiel,
An der verwaiſten Buche ſollſt du trauern,
Das letzte Laub, das ihr entfiel,
Mit einem leiſen Seufzer auch bedauren.

Dort klage, bis der Lenz beginnt,
Bis Zephyrs Hauch die jungen Veilchen wecket,
Zum lauen Bach das Eis zerrinnt,
Die Liebe ſich im Roſenhain verſtecket.

Doch feige Thoren klagen nur,
Entflieht das Glück mit ſeinen Flittergaben:
Ein Hirte ſucht der Freude Spur,
Wie tief ſie auch der Winter mag vergraben.

Der Muſen edelſtes Geſchenk
Soll Unmuth nicht, und Klageton entweihen,
Entflohner Freuden eingedenk,
Will ich die Winterflur mit Blumen ſtreuen.

Was iſt der Feen Wunderſtab,
Was iſt er ſonſt als dieſe Dichterleyer,
Die uns die holde Muſe gab,
Und in der Bruſt dies ſchöpferiſche Feuer?

Die Fee ſpricht: es thürmt ein Schloß
Aus düſtern Sümpfen ſich in ſtolze Höhen,
Sie wills: es reißt ein Fels ſich los,
Sie winkt dem Berg, und ſieht ihn vor ſich ſtehen.

Der Dichter ſpricht: der Winter flieht,
Der Lenz erwacht aus ſeinem Grabe wieder,
Ihm ſingt der Hain ſein Feyerlied,
Ihm fährt der May, ſo bald er will, hernieder.

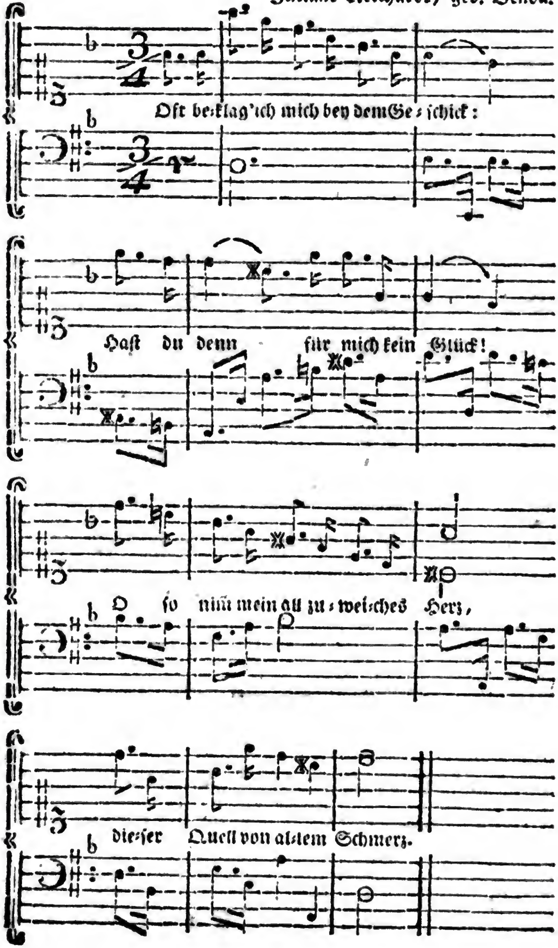
Er hilft in Cypris Myrthenhain
Den Grazien die erſten Roſen brechen.
Auch ſchaft er Götter groß und klein,
Fährt zum Olymp, und trinkt aus Nektarbächen.

Und was er ſonſt für Wunder ſchaft; —
Die härtſten Steine weiß er zu beſeelen —
Doch laßt die hohe Schöpferkraft
Der kleinen Hirtenleyer immer fehlen:

O, zaubert ſie an meinen Herd
Zufriedenheit und unſchuldsvolle Freude
Mit, eurem Gold, was ſeyd ihr werth,
Ihr Indien! beſitz ich dieſe beyde?

Mit Affekt. (Die beyden letzten Strophen werden lebhafter geſungen.)

Juliane Reichardt, geb. Benda.



Tytirus.

Oft beklag ich mich bey dem Geſchick:
Haſt du denn für mich kein Glück?
O! ſo nimm mein allzuweiches Herz,
Dieſen Quell von allem Schmerz.

Iſt der Thor nicht glücklicher, als ich?
Stolz und kalt verlacht er mich;
Und wenn hatt' er jemals einen Gram,
Der ihm an die Seele kam?

Oft, wenn Philomele nur noch klagt,
Wein' ich einſam, bis es tagt,
Und mir Armen, mir gewähret kaum
Morpheus einen ſüßen Traum.

Dann erwach ich: kühler Morgenduft
Zieht ſich durch verdünnte Luft:
Alle Sorgen fliehen mit der Nacht,
Nur mein treuer Schmerz erwacht.

Treuer, als mir Daphnens Liebe war,
Folgt er mir ſchon manches Jahr:
Wie mein Schatten treu, auf jeden Schritt
Meines Lebens ſchleicht er ſorgſam mit.

O warum? warum ſchufſt du Geſchick
Weiche Seelen ohne Glück?
Und beglückte Menſchen ohn Gefühl?
Sind wir Sterbliche dein Spiel?

Doch vergib, o gütiges Geſchick,
Nur im düſtern Augenblick,
Der zu bald mein ſchwaches Herz gewann,
Klagt' ich meine Leiden an.

Eh ich hart und fühllos wollte ſeyn,
Lieber wählt' ich alle Pein,
Lieber noch verſchmähter Liebe Schmerz,
Lieber ein zerrißnes Herz.

An eine welke Roſe.

1 7 7 5.

Des holden Frühlings letztes Kind,
Ach wie verblühſt du ſo geſchwind,
Kaum daß man dich gepflückt!
Hat nicht noch heute deine Pracht
Mich mit Auroren angelacht?
Dein Glanz wie ſie entzückt?

Dein Purpur welkt, dein Duft entflieht;
Ach bald iſt all dein Reiz verblüht,
Dein Staub der Winde Spiel!
Noch lieb ich ſüſſe Blume dich;
Du biſt nur wandelbar wie ich,
Und haſt † kein kürzer Ziel.

† als Blume.

Auch biſt du meiner Freuden Bild:
Sie fliehn, ſie fliehen halb gefühlt,
Schnell wie dein Reiz vergeht,
Und doch nenn ich den Armen blind,
Ders ſagt, daß ſie nicht Freuden ſind,
Der ſtolzer ſie verſchmäht.

Wie ſüß war deines Kelches Duft!
Du theilteſt gern der kühlen Luft,
Was dir der Himmel gab.
Drum liebe Roſe, klag ich hier,
Drum weih ich dieſes Denkmal dir
An deinem kleinen Grab.

Wär ich dir, liebe Blume, gleich,
Wär mein Geſang an Freude reich,
Und ſüß, wie dein Geruch!
Ehrt' eine Thräne doch mein Grab,
Pflückt einſt der Tod mich freundlich ab,
O dann hätt' ich genug.

Der Schmerz.

Auch du biſt aus der ſegenreichen Schale,
Vom Himmel vollgeſchenkt,
Wohlthätiges Gefühl, womit im Erdenthale
Die Weisheit ihre Kinder tränkt.

Zwar trinken wir, iſt ſie gefüllt mit Freuden,
Zu hoher Tugend Kraft:
Doch woher nähmen wir dies Mitgefühl der Leiden,
Das uns zu edlern Weſen ſchaft?

Woher die ſtillen, engelreinen Thränen,
Selbſt vor dem Himmel ſchön,
Die unſre Mängel bald mit ſeiner Huld verſöhnen,
Und unſre Freuden einſt erhöhn?

Wenn nie ein Tropfen jener Bitterkeiten
  Sich unſerm Trank vermiſcht?
Wie bald iſt nicht das Bild von niegefühltem Leiden
  Von unſrer Seele weggewiſcht?

Und wie ſo ſchmacklos wäre das Vergnügen,
  Das uns hienieden quillt,
Wär' der Begier zu allzuheißen wilden Zügen
  Mit Luſt die Schaale ſtets gefüllt?

Und ſelbſt die Liebe — was iſt ohne Schmerzen
  Dies himmliſche Gefühl?
Erſchlaffen nicht zu bald von ihrer Luſt die Herzen?
  Iſt ſie ein ſtetes Freudenſpiel. — —

So werde dann in meinen Erdentagen
  Mein weiſer Freund, o Schmerz!
Und ſolteſt du auch gleich noch tauſend Wunden ſchlagen;
  Ich murre nicht — Hier iſt mein Herz!

Auf einen Leichſtein.

1 7 7 5.

Der du einſt ein Menſch von Erde warſt wie wir,
Mit des Lebens Schmerz und Plage
Stets vertrauter wurdeſt; alle Tage
Lernteſt, unſer Wandel ſey nicht hier:

O wir wollen, Freund, an deinem Hügel heut
Weisheit, ernſte Weisheit lernen,
Leben, dulden, ewig leben lernen,
Ruhig folgen, wenn der Tod den Arm uns beut.

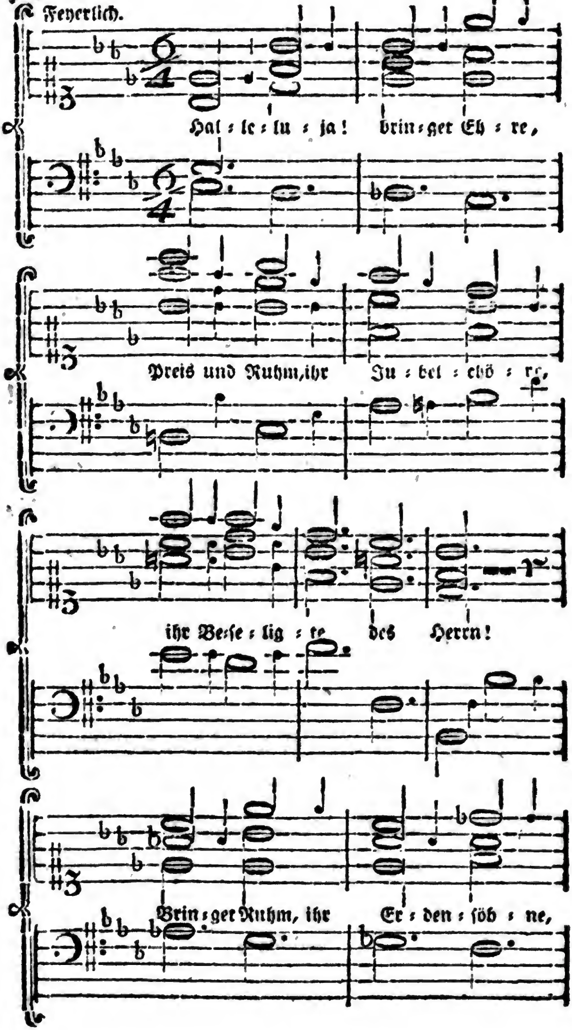
Ruhe, ruhe ſanft in deiner ſtillen Gruft,
Sanft von allen deinen Leiden,
Bis zu höhern, bis zu Engelfreuden
Dich der Geber dieſes Lebens dieſes Todes ruft.

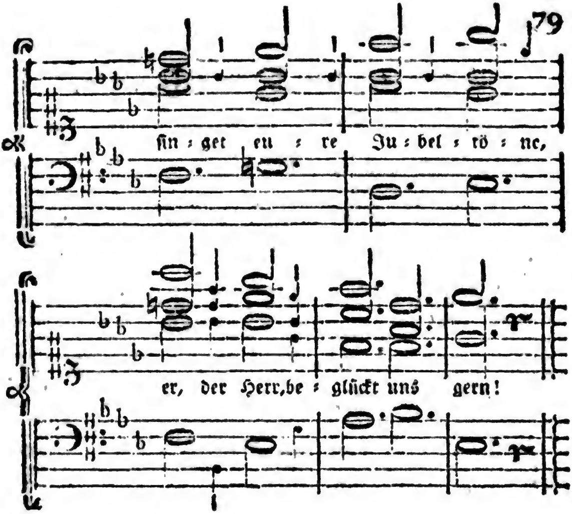
Am Geburtstage.

Drey und zwanzig meiner Lebensjahre
Nahm die Ewigkeit in ihren weiten Schooß:
Drey und zwanzig näher ſchon der Bahre
Bin ich, näher ſchon des unbeſtochnen Todes Loos!

Laßt; o laßt mich ſchnell zur Weisheit eilen,
Eh die Zeit mit mir zum Todesmeere flieht,
Am Geſtade noch mit ihr verweilen,
Eh mich Phosphor näher kommen ſieht;

Daß ſie mich zum Richter dann begleite,
Und wenn er ein gnädig Urtheil ſpricht,
Mich, bekränzt mit ihrem holden Licht,
Würdig dann zum Chor der Engel leite.


Feyerlich.
Hal = le = lu = ja! brin=get Eh = re,
Preis und Ruhm, ihr Ju = bel = chö = re,
ihr Be=ſe = lig = te des Herrn!
Brin=get Ruhm, ihr Er = den = ſöh = ne,



Das iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken!

David.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beſeligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdenſöhne,
Singet eure Jubeltöne;
Er, der Herr, beglückt uns gern!

Sollten wir dem Herrn nicht ſingen,
Ihm nicht Freudenopfer bringen:
Er erſchaft und er erhält!
Tief im Staub verehrt ihn: Kinder,
Kinder heißt er uns, uns Sünder,
Er iſt Vater ſeiner Welt!

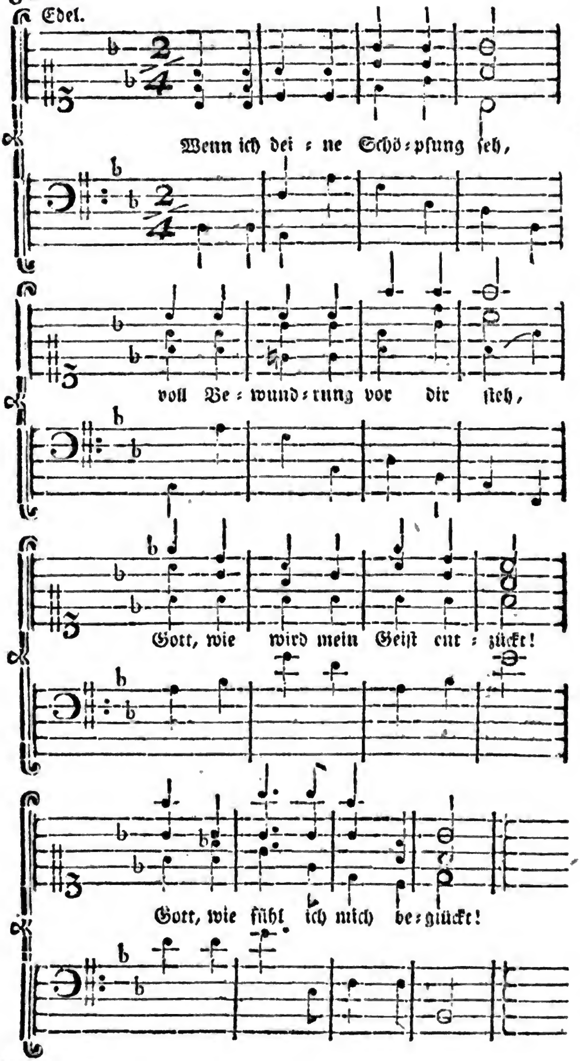
Zwar ſein Thron ſteht unerſchüttert,
Und die weite Schöpfung zittert
Tiefgebeugt vor ihrem Herrn.
Wenn gleich unſre Lieder ſchweigen,
Seht die Millionen Zeugen,
Laut verkünden ſie den Herrn.

Aber unſre Seelen heben
Sich zum Glück der Engel, leben
Schon des Himmels Leben hier:
Welche göttlich hohe Freuden,
Welche Tröſtungen im Leiden,
Welche Ruhe fühlen wir.

Wenn der Geiſt zu ihm ſich waget,
Ein Gedank dem andern ſaget:
Er iſt Vater ſeiner Welt;
Stillentzückend dem Gemüthe,
Dann die Fülle ſeiner Güte
Sich zum großen Zeugen ſtellt.

Naht euch zu ihm, ſeine Kinder!
Zittert nicht, ſeyd ihr gleich Sünder,
Sünder ihr — die Lieb iſt er.
Denkt den göttlichen Gedanken,
Fühlt die Wonne, ihm zu danken —
Groß und gnädig iſt der Herr.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beſeligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdenſöhne,
Singet eure Jubeltöne,
Er, der Herr, beglückt uns gern.


Edel.
Wenn ich dei - ne Schö - pfung ſeh,
voll Be - wund - rung vor dir ſteh,
Gott, wie wird mein Geiſt ent - zückt!
Gott, wie fühl ich mich be - glückt!

An Gott.

Im May 1775.

Wenn ich deine Schöpfung ſeh,
Voll Bewundrung vor dir ſteh,
Gott, wie wird mein Geiſt entzückt!
Gott, wie fühl ich mich beglückt!

Wenn der junge Morgenſtrahl,
Nun erwachend überall,
Deiner Güte Herold wird,
Und die Sonn' herausgeführt

Ihrem Zelte nun entſteigt,
Und das Schattenheer entweicht,
Und der Thau die Erde kühlt,
Und dein Leben Alles fühlt;

Wenn die Mittagsglut uns drückt,
Dann der Weſthauch uns erquickt,
Und die balſamreiche Luft
Lieblich zu den Schatten ruft;

Wenn in ihrem Schmuck die Nacht
Meine Seele ſtaunen macht;
Wenn ſie in der Welten Meer
Sich verliert; wenn um ſie her

Alles, alles Wunder wird,
Ihr Bewußtſeyn dunkel wird;
Dann dein Lichtſtrahl ſie umfließt,
Ihr Bewußtſeyn Himmel iſt;

Wie verkündigt dann die Welt
Ihren Schöpfer! Dann erhellt
Deiner Gottheit Schimmer ſie!
Dann war Eden ſchöner nie.

Großer Vater der Natur!
Iſt dies Leben Prüfung nur,
Ach wer nennt die Seeligkeit
Deines Himmels Seeligkeit!

Heilig, Vater, laß mich ſeyn,
Mache meine Seele rein.
Dir ein Opfer werde ſie
Deines Himmels würdig hie.

Das Nordlicht.

1 7 7 7.

Ah! welch ein Glanz im blauen Sterngefilde!
Willkommen liebliches Roſenlicht
Am ſpäten Abendhimmel! — Wie ſo milde
Dein Blick die dunkeln Schatten bricht!

Willkommen aus des Nordpols bangen Zonen;
Aus Grönlands todtenlanger Nacht,
Auch uns, die wir in milderm Strale wohnen,
Uns, denen freundlicher die Sonne lacht. —

Der Aberglaube ſieht in deinen Stralen,
Die mild, vom Oſten bis zum Weſt,
Mit Roſenglanz den blauen Aether malen,
Krieg, Ueberſchwemmung, Hunger, Peſt.

Ich aber weide mich an deiner Schöne,
An deiner wundervollen Pracht,
Und ruf aus meiner Leyer neue Töne,
Und ſinge, bis der Morgenſtern erwacht.

An den Frühling.

Im December 1774.

Holder Frühling, wann erſcheinſt du wieder?
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Deine Veilchen, deine Roſen mich?
Wann beleben ſchmeichelhafte Weſte
Junge Knoſpen hoffnungsvoller Aeſte?
Wann verhüllt der Hain in Blüthen ſich?

Itzo brauſen ungeſtüme Winde,
Berg und Thäler kleiden ſich geſchwinde
Schauernd in ein weißes Grabtuch ein.
Nebel wallen ſtatt der Blumendüfte
Zum Olymp, und bange ſchwere Lüfte
Füllt der Krähe traurig Lied allein.

Oede ſtehen Florens Lieblingsbeete,
Unbeneidet von der Morgenröthe
Steht der Roſenhain und Freudenleer,
Und im labiryntiſchen Gebüſche
Tönet nicht das liebliche Gemiſche
Sorgentödtender Geſänge mehr.

Starr gefeſſelt ſtehen Bäch' und Flüſſe;
An den Ufern flüſtern keine Küſſe
Süſſer Täubchen; ſtumm iſt Flur und Hain,
Ach! die Hirtin findet izt zum Kranze
Nicht ein Blümchen, und zum frohen Tanze
Ladet nicht der weiche Raſen ein.

Traurig ſeufzt ihr Jüngling in der Hütte,
Daß die Fluren ſchon der Nord beſtritte,
Eh noch ſeine Liebe ſie gewann;
Daß ein langer Winter ihm noch zürne,
Eh der Lenz mit Blumen ihre Stirne
Schmücken, ſanft ihr Herz erweichen kann.

Alle, alle ſeufzen dich zurücke,
Süſſer Frühling! deinem ſanften Blicke
Harret ſchon die ſchlafende Natur,
Klopfet ſehnſuchtsvoll mein Herz entgegen,
Und die Hoffnung deiner ſchon iſt Segen,
Wie ein kühler Thau verſengter Flur.

Holder Lenz, der Menſchen ſanfter Lehrer,
Wie beglückſt du deine frommen Hörer,
Welche hohe Freuden ſchaffeſt du!
Süſſe paradieſiſche Gefühle
Stritten um mein Herz, und ihrem Spiele
Winkten Muſen ihren Beyfall zu.

Wenn ich, wandelnd in den jungen Schatten,
Deine Reize dachte, o wie hatten
Edle Triebe da mein ofnes Herz
Tugend, Tugend dir zum Sitz bereitet!
Und wie floß, von Unſchuld nur geleitet
Da mein Leben — und der bange Schmerz? —

Linder ward der Schmerz — und meine Klage?
Sie verſtummte — jeder meiner Tage
Floh den kleinen Silberbächen nach;
Unter Blumen; und in dunkeln Hainen
Hieß mich oft ein ſanft Entzücken weinen,
Hier wo jedes Liedchen Freude ſprach.

Ach! und du, wie wird mein Lied dich nennen?
Weſſen Pinſel wird dich malen können,
Schönſte Tochter des Geſchicks.
Süſſeſte Geſpielinn unſers Lebens!
O im Bilde ſuch ich dich vergebens,
Dich, die Seele unſers ganzen Glücks!

Freundſchaft, Lohnerinn der guten Seelen,
Die zur Leiterin die Tugend wählen,
Wärmer ſchlug dir jedes weiche Herz,
Feuriger und treuer wurden Küſſe,
Süſſer wurde deines Reizes Süſſe,
Und beſänftigt ſchlummerte dein Schmerz.

Aller Blumen Weyrauch, aller Wälder
Melodien, aller Schmuck der Felder,
Aller Haine Liſpeln, alles ſprach:
Fühlt, o fühlet Menſchen euer Leben,
Euer Glück, und dem, der es gegeben,
Feyert im Genuſſe jeden Tag.

Holder Frühling, wenn erſcheinſt du wieder,
Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
Wann verhüllen deine Lauben mich?
Komm, o komm! itzt legten in den Buſen
Eine junge Flamme mir die Muſen;
Komm, zu meinem Liede wähl ich dich!

An die kleine Sophie.

Nur der Unſchuld ſanfte Freuden müſſen
Sich in deine junge Seel' ergießen,
Und dein Scherz ſey ſtets der Unſchuld Scherz;

Und des Mitleids edle Leiden,
Und des Wohlthuns Götterfreuden,
Und der edlen Menſchenliebe Schmerz,

Müſſen Engeln gleich um deine Seele ſchweben,
Immer höher deine Seel' erheben,
Edler immer machen dein vortreflich Herz!

Zum funfzehnten März.

1 7 7 5.

Sey willkommen, ſchönſter meiner Tage!
Fern von dir ſey Schmerz und jede Klage;
Steige lächelnd, unbewölkt herab,
Du, den meine frohe Seele ſegnet,
Den mit lauter Freude ſie begegnet;
Biſt du's nicht, der mir den Bruder gab?

Sey willkommen! meine kleine Leyer
Töne dir, und dieſes junge Feuer
Hier im Buſen glühe dir und Ihm:
Segen iſt er, Segen meines Lebens,
Töne Liedchen, aber nicht vergebens,
Freude töne in die Seele ihm.

Kehret wieder, ſegenvolle Stunden,
Wo er dich, o Frühling, ganz empfunden,
Wo dein Reiz, o mächtige Natur,
Seine ganze ganze Seele faßte,
Wo er euch, ihr böſen Sorgen, haßte,
Feindſchaft euch mit ſeinem Lächeln ſchwur.

Kehret wieder, alle ſeine Freuden!
Stellt euch um ihn, lächelt alle Leiden
Eilends weg vor ſeinem Angeſicht,
Sagt ihm: da wo wir herunter floſſen,
Sind noch mehr, und volle Ströme goſſen
Uns herab, und ſie verſiegen nicht.

Sagt ihm auch: geſundes Blut und Leben
Fließt aus unſrer Quelle, und ſie geben
Kann der Sonnenweltenſchöpfer wol.
Oefne, öfn' uns wieder deine Seele,
Heitre deine Stirne, komm und zähle
Deiner Tage viel, ſey hoffnungsvoll.

Ja, Geliebter, tauſend Blümchen ſproſſen
Unter unſerm Fußtritt, und verdroſſen,
Ueberſieht ſie nur der blöde Thor. —
Wir, wir wollen alle Blumen pflücken,
Alle unſre Tage reizend ſchmücken,
Trauren dann, wann eine ſich verlor.

Komm, wir wollen, Hand in Hand geſchlagen,
Auch beſtimmte Bürden muthig tragen,
Keine ſey, die uns zu Boden drückt.
Zärtlichkeit ſoll uns den Schmerz verſüſſen,
Soll uns lehren, jedes Glück genießen,
Bis uns einſt, ein beßres Loos beglückt.

Laura,

an die Roſenknoſpe.

Holde Schweſter, deine zarte Blüthe,
Von der ſchönen Hülle noch bedeckt,
Deren Reiz noch im verborgnen glühte,
Sorgſam von der Sittſamkeit verſteckt.

Alle Reize, deine frühen Düfte,
Deines Kelches ſüſſe Schätze fliehn;
Fliehn, verweht, ein Scherz der Morgenlüfte,
All dein ſüſſes Leben welkt dahin.

Ach! wie deine ſchönen Wangen bleichen!
Wie dein jugendliches Lächeln flieht!
Sollſt du nicht dein kleines Ziel erreichen?
Sollſt du welken, eh dein Lenz verblüht?

Nagt' ein Wurm dir an dem zarten Leben,
Blies ein ſchwarzer Genius dich an? —
Niemals, niemals werd' es ihm vergeben,
Der ſo grauſam dieſen Mord gethan.

Dich beſucht' ich jede Morgenröthe,
Jeder Abendſchein fand mich bey dir;
Ja vor allen von dem ſtolzen Beete
Süſſer Liebling, ſchuf dich Flora mir.

Ach! für Lida hatt' ich dich gezogen,
Und für Lida hätt' ich dich gepflückt,
Welch ein Glück, o wenn ſie, dir gewogen,
Leiſ' an ihren Buſen dich gedrückt!

Aber alle meine ſüſſen Sorgen,
Alle deine Reize ſind dahin,
Traurig ſieht mich nun der junge Morgen
Zu dem freudenleeren Beete fliehn.

Holde Schweſter, flieht die Zeit der Blüthe
Dann ſo ſchnell, wie von dem Weſt verweht,
O ſo werde innre Herzensgüte
Mein Verdienſt auf meinem Frühlingsbeet.

Ja, bis meine welken Glieder trauren,
Ströme rund um mich ein ſüſſer Duft;
Und der Freundſchaft zärtliches Bedauren
Töne laut um meine ſtille Gruft.

Daphne an das Herz.

Was hab' ich dir gethan, mein Herz?
Du ſchlägſt ſo ängſtlich, ſchlägſt ſo bange,
Antworteſt nicht, ſchweigſt mir ſo lange:
Was hab' ich dir gethan, mein Herz? —

Sonſt warſt du anders, gutes Herz,
Du warſt nicht ſtumm bey meinen Fragen,
Und fehlte dirs; du konnteſt klagen,
Und übernachtet hat kein Schmerz.

Du warſt ein treues ofnes Herz;
Ich konnte jedem Schlage trauen;
Bis auf den Grund konnt' ich dir ſchauen:
Izt biſt du anders, liebes Herz!

Sonſt warſt du gar ein friedlich Herz,
Und wußteſt fremde Luſt zu theilen,
Und wußteſt fremden Schmerz zu heilen;
Und ehrteſt Ernſt, und liebteſt Scherz.

Izt biſt du anders, liebes Herz,
Du ſchmähſt wol gar die arme Freude,
Und immer iſt dir was zu Leide:
Du biſt ein wunderliches Herz.

Wer ſpielte dir doch den Betrug? —
Kein Sternchen iſt dir weiter helle,
Kein Bäumchen ſteht auf rechter Stelle,
Kein Veilchen riecht dir ſüß genug.

Sag, liebes Herz, o ſag es mir,
Ich bitt', haſt du kein Kind geſehen,
Mit ſüſſem Blick, und holdem Flehen,
Gebückt vor deiner kleinen Thür?

Ein Knäbchen lieblich anzuſchaun —
Nichts gleicht dem unſchuldsvollen Kinde
Man hielt es wol für ſchwere Sünde,
Ihm nur ein Ränkchen zuzutraun.

Haſt du den Buben nicht geſehn?
Sich in ein armes Herz zu niſten,
All ſeine Freuden zu verwüſten,
Dies ſoll er meiſterlich verſtehn.

Es ſoll ein böſer Bube ſeyn. — —
Mit ſeinen krauſen goldnen Locken
Mit ſeinen honigſüſſen Brocken,
Ich bitte dich, laß ihn nicht rein.

Doch ach! erſchlich er ſchon ſein Haus,
Wußt er dich ſchmeichelnd zu bethören?
So muß ich, muß ich dich beſchwören,
Bey allen Freuden, laß ihn raus!

Laune.

Welch fürchterliches böſes Ding,
O Laune, biſt doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meiſter ſeiner Ruh.

Ziehſt du vor unſer Angeſicht
Des Trübſinns dichten Flor,
Dann hört, und ſieht, und fühlet nicht
Der Weiſe wie der Thor.

Dann lockt vergebens Wald und Flur,
Vergebens Luna's Schein,
Vergebens ladet die Natur
Zu allen Freuden ein.

Dann ſinge nur, o Nachtigall!
Den öden Felſen vor:
Dort weckſt du noch den Wiederhall,
Hier findeſt du kein Ohr.

Dann fliehen ſchüchtern Witz und Scherz,
Die Grazien entfliehn,
Und unſer kaltes träges Herz
Seufzt nach, und läßt ſie fliehn. —

Welch fürchterliches böſes Ding
O Laune, biſt doch du!
Den nenn ich Held, der dir entging,
Den Meiſter ſeiner Ruh.

Dann thürmeſt du ein Wolkenheer
Der düſtern Stirne auf:
Und mächtiger und ſchrecklicher
Erſcheinſt du oben drauf.

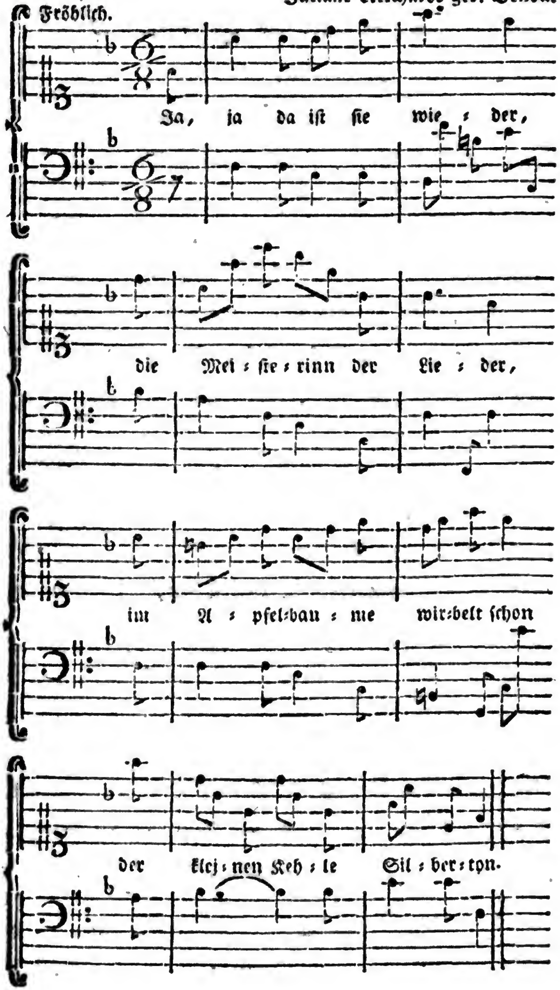
Doch ſieh, es wird dir hohen Muths
Die Weisheit widerſtehn,
Mit ſtarken Schlüſſen, ja ſie thuts!
Nun iſts um dich geſchehn.

Umſonſt — du führeſt mächtiglich
Die Herrſchaft über uns,
Und alle Gnomen freuen ſich,
Hohnlächelnd über uns.

Ein Muſenchor bekämpfet dich,
Mit zauberiſchen Witz —
Vergebens — du behältſt den Sieg,
Und deinen Faltenſitz.

Wie aber? du, die nie beſiegt,
Wie nun, es kömmt ein Freund,
Ein Blick — ein Wort — dein Thron erliegt,
Und Heiterkeit erſcheint. — —

Juliane Reichardt geb. Benda.



An die Nachtigall.

Am erſten May 1779.

Ja, ja, da iſt ſie wieder,
Die Meiſterin der Lieder;
Im Apfelbaume wirbelt ſchon
Der kleinen Kehle Silberton.

Willkommen ſüße Kleine
In unſre Blüthenhaine;
Sey tauſendmal willkommen hier;
Die holde Freude kommt mit dir.

O laß dich bey uns nieder,
Komm, gönn uns deine Lieder,
Mit all der ſüſſen Zauberey,
Komm, bau dein Hüttchen ohne Scheu,

Du ſollſt hier ſicher wohnen,
Wir wollen treu dich ſchonen,
Und deine liebe Kinder auch,
Das Schonen iſt ſo unſer Brauch;

Denn wir ſind nicht Despoten,
Nicht mürriſche Zeloten,
Du ſollſt dich deines Frühlings freun,
Und uns nur deſto lieber ſeyn.

Sollſt ſehn, wie wir dich ehren,
Sollſt, Vögelchen, uns lehren
Uns unſers Lebens auch erfreun,
Und ſorgenlos, wie du, zu ſeyn.

Woll'n dich nicht rezenſiren,
Woll'n lieber dich ſtudieren,
Und nicht verdrehn der Lieder Sinn,
Du liebe kleine Meiſterinn.

Auch ſoll's dir niemals mangeln,
Sollſt nicht nach Würmchen angeln,
Sollſt Herrinn der Ameiſen ſeyn,
In dieſem ganzen Blüthenhain.

Komm, laß dich bey uns nieder,
Du Meiſterinn der Lieder.
Wo ſich dein Stimmchen hören ließ,
Da fand ich ſtets ein Paradies.

Kinderlied,

beym Aufgang der Sonne.

Auf! Brüder auf! der Tag bricht an,
Die hohe Sonne fährt heran,
Auf, muntre Brüder, ſäumet nicht;
Uns winkt ihr allbelebend Licht:

Wie ſie in königlicher Pracht
Am Himmel dort ſo freundlich lacht!
O ſeht ſie Segen und Gedeyhn
Auf den erwachten Erdball ſtreun.

Sie läuft den Weg (ein frommer Held!)
Zu ſegnen eine halbe Welt.
Sie fährt daher in hoher Kraft,
Und ſchweigt, und glüht, erwärmt und ſchaft.

Der ächten Tugend Ebenbild,
Auch, wenn ſie ſich in Wolken hüllt,
Auch, wenn ſie ihren Glanz verhüllt,
Noch liebt, noch ſegnet ſie die Welt.

Gott, deſſen Allmacht ſie erſchuf,
Du ſchufſt auch uns mit dem Beruf —
Nicht mit der ſchöpferiſchen Kraft,
Die ſolche Wunder um uns ſchaft —

Doch mit dem ſeeligen Beruf,
Mit dem dein Wink die Sonne ſchuf,
Zu thun zum Glücke deiner Welt,
Was unſern Kräften möglich fällt.

Zwar kam für uns noch nicht die Zeit
Zum Thun — o wär ſie nicht mehr weit!
Doch Guts zu lernen, niemals ruhn,
Dies, Brüder, ſey itzt unſer Thun!

O ſeht! o ſeht! ſie nähert ſich,
Und alles, alles freuet ſich!
Und alles dankt, und alles ſingt
Dem Gotte, der ſie wiederbringt!

Auf! Brüder auf! zum Lobgeſang
Des Schöpfers tön' auch unſer Dank!
Dank ſey dem Herrn, der ſie gemacht,
Auch von uns Kleinen itzt gebracht!

Milon.

O Chloe! wärſt du mir ſo treu,
Wie dir dein Schäfgen iſt!
So bald du rufſt, eilt es herbey,
Iſt gern von dir geküßt.

Wohin du geheſt, folgt es dir,
Zum Hügel, in den Wald,
Und deine ſtille Laube hier
Iſt auch ſein Aufenthalt.

Aus deinen Händen nimmts den Klee,
Trinkt mit dir aus dem Bach,
Umſonſt ruf ich, ruft Galathee,
Dir nur, dir folgt es nach.

O lernteſt du dem Schäfchen ab,
Mir auch ſo treu zu ſeyn:
Mit Freuden würd' ich, bis ins Grab,
Dir meine Tage weihn.

Doch Schäfchen haben nicht Verſtand,
Und darum ſind ſie treu,
Sind unſchuldsvoll, und unbekannt
Mit falſcher Schmeicheley.

Du biſt zu ſchön, du biſt zu klug,
Und alle ſagens dir.
Ach! wärſt du minder ſchön und klug,
Ich trauerte nicht hier.

Chloe.

Es weidet Milon ſtets allein
Im Eichthal an dem Bach,
Und eilet in den tiefſten Hain,
Folgt ihm ein Hirte nach.

Da dringt nicht mehr der Sänger Lied
An ſein verſchloßnes Ohr,
Da ſeufzt er, daß ihn Chloe flieht,
Den Eſpenbäumen vor.

Meynt er, weil ihm mein Auge nicht
Was ich empfinde, klagt,
Ich wäre kalt und fühlte nicht,
Hätt' ihm mein Herz verſagt?

O, guter Milon, wüßteſt du,
Was hier im Buſen ſchlägt!
Wer mir in Nächten ohne Ruh
So ſüſſe Träum erregt! —

Sagt ihm, ihr Bäum' am Waſſerfall,
Sagts, daß ihn Chloe liebt.
Vertrau es ihm, o Nachtigall,
Daß ihn ſein Mädchen liebt!

Doch, ſagt ihm ja nicht, weſſen Mund
Euch dieſe Bothſchaft lieh;
Vor Scham verging' ich, würd' es kund,
Vor Scham ſäh' ich ihn nie.

Des Morgens im Walde.

Im Jenner 1779.

Wie ſie da ſtehn, voll Kraft vom Herrn,
Die hohen Tannen, nah und fern!
Wie ſchön der Morgenſonne Glanz
Bemalt den leichten Nebelkranz.

Ach! wie in ihrer Wintertracht
Die Flur im Silberſchimmer lacht!
Des freun ſich Vögel groß und klein,
Und jubeln durch den lichten Hain!

Gott, deiner Werke ſind ſo viel,
Und deine Güte hat kein Ziel!
Sie hat zu jeder Jahreszeit
Der Freuden rund um uns geſtreut.

Zwar ruhn, verhüllt im dichten Moos
Die Blumen noch im Erdenſchooß,
Und harren ſtill der Schöpferkraft,
Die ſie zum neuen Leben ſchaft.

Zwar ſchmückt noch nicht den Schattenbaum
Sein grünes Feyerkleid — und kaum
Wagt ſchüchtern ſich die Knoſp hervor,
Wo er den Blätterſchmuck verlor;

Und doch — der herrlichen Geſtalt
Des Winters! — Schaut den Tannenwald,
Wie er da ſteht, und unbewegt
Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

Wie ihn der raſche Wind durchſauſt,
Und kalt durch ſeine Wipfel brauſt!
Er ſteht und trinkt vom Sonnenlicht,
Und achtet ſeiner Pfeile nicht.

Wer gab zu dieſer Dämmrung, wer?
Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
Wer lieh ihm dieſes Winterkleid,
Das aller Stürme Wuth nicht ſcheut?

O kommt und opfert unſerm Gott,
Der ihm zu werden hier gebot!
Kommt, Menſchen, fühlt die Seeligkeit,
Die Gottes ſchöne Schöpfung beut.

Frühgeſang.

Im Juli 1779.

Erwacht bin ich, erwacht! —
Nach kurzer ſanfter Nacht
Seh ich den Morgen wieder;
Stimm in die frohen Lieder
Der feyernden Natur
Auf meiner ſtillen Flur.

Hier ſteh ich ſchon im Thau. —
Wie glänzt die Blumenau!
Wie duften die Gefilde
Von unſers Gottes Milde!
Wie trieft das Waizenfeld!
Wie ſchön iſt Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
Und unſers Lebens Quell,
Die Sonne — wie ſo lichte
Ihr unbewölkt Geſichte
Beſchaut den groſſen Pfad,
Den ſie zu wandeln hat!

Wohin ich ſeh — wie weit —
Steht alles ſchon bereit,
Und opfert ſeine Kräfte
Zu dieſes Tags Geſchäfte;
Der Altar der Natur
Dampft auf der Morgenflur.

Hier ſteh auch ich vor dir,
Mein Schöpfer, bringe hier
Zu dieſes Tags Geſchäfte
Das Opfer meiner Kräfte.
O du, der ſie mir gab,
Schau ſegnend doch herab;

Daß, wenn es nun vollbracht,
Und deine ſtille Nacht
Zu uns herunter ſteiget,
Dem Schlummer winkt und ſchweiget,
Mein Herz mit frohem Muth
In ihrem Schooße ruht.

Des Morgens im Saatfelde.

Im Juli 1779.

Schon reiſt die Saat des Schnitters Hand entgegen,
Die Aehre neigt ſich ſchwer von deinem Segen,
Allvater deiner Unermeßlichkeit!
Ach! wie du giebſt, mit welcher, welcher Milde!
So geben, ſo beglücken, deinem Bilde
So ähnlich ſeyn, welch eine Seeligkeit!

Du giebſt der ofnen Erde dein Gedeihen,
Und winkſt dem Landmann Saamen einzuſtreuen,
Er kömmt auf deinen Wink herbey und ſtreut.
Dann ſtrömen deine Wolken Thau und Regen,
Und deine Sonn' ergießt den milden Segen,
Dann keimt der Halm, und ſchoßt, und ſteht bereit;

Und deine Sonn' erzeugt in ſeinen Aehren
Das Mark; die Wolken träuſeln ihn zu nähren,
Das Mark in ſeinen vollen Aehren reift:
Die ſegenſchweren Häupter wollen ſinken,
Sie wanken taumelnd hin und her und winken
Dem Sämann, bis er raſch die Senſ' ergreift.

Dann kömt der Menſch, und füllt die weite Scheune,
Er kömmt und ſammlet froh, und nennts das Seine,
So ſtolz und kühn, als hätt' er ſichs verſchaft.
Dann kömmt der Menſch, und nimt und ißt, und Stärke
Durchſtrömt ſein Blut zum Schaffen ſeiner Werke,
Er iſt und geht einher in ſeiner Kraft.

Dann kommen deine Vögel, Gott, und nehmen
Aus deinen milden Händen, und beſchämen
Den ſorgenvollen menſchlichen Verſtand;
Dann kommen deine Thier' und du giebſt allen,
Und ſättigſt was da lebt mit Wohlgefallen,
Und neues Leben ſtrömt aus deiner Hand!

Ach! wie du giebſt! mit welcher, welcher Milde!
So geben, ſo beglücken, deinem Bilde
So ähnlich ſeyn — welch eine Seeligkeit!
O Menſchen! Brüder! Könige der Erden!
Ihr könnt Gott ähnlich, hier ſchon ähnlich werden.
O trinkt den Becher ſeiner Seligkeit!

Am neün und funfzigſten Geburtstage meiner Mutter.

Den 19 Juni 1777.

Sieh Mutter, welch ein heitres Licht
Sanft durch die Abendwolken bricht.
Wie lächelnd neigt der Tag ſich hin,
Der trüb aus Trauerwolken ſchien.

Dein Leben, dieſes Tages Bild,
War ſtets in Wolken tief gehüllt:
Sein Abend dieſem Abend gleich,
Sey auch an ſtillen Freuden reich.

Sieh dieſe Blumenopfer hier!
Dies Herz voll Freude ſage dir,
Dies Herz, ein Feind der Heucheley,
Wie theuer mir dein Leben ſey.

Ach könnt' ich dieſes Lebens Pfad,
Wo oft dein Fuß auf Dornen trat,
Mit heitern Freuden noch beſtreun;
Welch Glück, o Schickſal, wäre mein!

Im März, als es Krieg ward.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Ihr Dichter ſingt ihm keine Lieder;
Die Krieger reißen ihm den Blumenkranz vom Haar,
Und treten ſeine ſchönſten Gaben nieder.

Der junge Frühling kömmt ins Jahr,
Doch nicht ein Vater holder Triebe:
Die Hölle kömmt mit ihm, und ihre ſchwarze Schaar,
An ſeiner Hand gehn Haß und Tod für Liebe.

Schon harrt des wilden Kriegers Muth
Voll Ungeduld auf Blut und Leichen,
Schon iſt ſein Zorn entflamt, ſein Auge rollt voll Glut,
Schon ſchmachtet er den Kampfplatz zu erreichen.

Verhülle dich, dein Liebling eilt,
Du ſanfte Braut, von deinen Küſſen
Hin, wo der frühe Tod mit allen Schrecken eilt,
Vielleicht auf ewig deinem Arm entriſſen. —

Verhülle dich; dein ſanftes Blut
(Durch Liebe wallts) erſtarrt vor Schrecken;
Dein edler Liebling eilt, voll wildem Kriegermuth,
Mit Menſchenblut die Erde zu beflecken.

Der Blick, der holde Liebe ſprach,
Dies Auge — o was iſts geworden! —
Mit dieſer ſeiner Hand, die zitternd Blumen brach,
Mit dieſer Hand, o Himmel! wird er morden. —

Doch — ſtrebt er nicht dein Vaterland
Von ſeinen Fehden zu befreyen? —
O geh, und drück ihm ſanft die edle Streiterhand!
Geh, ſeinen Pfad mit Blumen zu beſtreuen.

Geh, trockne ſeinen edlen Schweiß,
Auf, küß ihm Muth zum Ueberwinden;
Dann eil und brich im Hain das jüngſte Lorbeerreis,
Die braune Stirn des Kriegers zu umwinden.

Und kommt er dann im Siegerkranz
Zurück, (die Liebe ſchützet ſeine Tage)
Dann weide du dein Herz an ſeines Ruhmes Glanz,
Und dein Triumph ſey groß wie deine Klage!

Der Sturm.

1779.

Ach, wie rauſcht des Sturmes Flügel ſchrecklich durch die langen Fluren!
Ah, wie zittern ſie, die Wälder! Tod iſt hinter ſeinen Spuren.
Was er auf dem Wege findet, wird des raſchen Würgers Raub.
Sieh, er faßt die hohen Eichen, kämpft und ſtürzt ſie in den Staub.

Vor ihm bebt die bange Tiefe, ihm entfliehn des Meeres Wellen,
Thürmen furchtbar ſich und ſchäumen, bis ſie zu Gebürgen ſchwellen,
Deren Rücken in die Wolken Schiff und Schiffsbewohner hebt,
Und ſie ſchnell zur Tiefe ſchleudert, und im Abgrund ſie begräbt.

Bis zum Himmel haucht ſein Odem — ach mit einem düſtern Schleyer
Wird er bald ſein Antlitz ſchwärzen, rauben bald der Sonne Feuer.
Sieh in eine Nacht von Wolken hüllt er ihren Lebensſtral,
Gießt ein Meer von ſeinen Schwingen, und erſäuft das holde Thal.

Ach! da ſchwimmen Hütt' und Garten; es ertrinken Hirt und Heerde.
Würger, haſt du kein Erbarmen? Eine Wüſte wird die Erde. —
O laß ab! laß ab! wir flehen, wir bekennen deine Macht.
Laß die Sonn' uns wieder ſchauen; nimm ſie von uns, dieſe Nacht!

Nahe ſind wir dem Verderben — — doch wer rief dem wilden Sturme
Aus der heimlichen Behauſung, wars nicht Gott? geziemt dem Wurme,

Den er Menſch heißt, wol zu richten über ſeines
Schöpfers That? — —
O erlieg' im Staub' und ſchweige, und verehre
ſeinen Rath.

Aber er, der ewig Gute, will es, daß wir
ſelber leſen
In den Tiefen ſeiner Weisheit, und erkennen draus
ſein Weſen;
Darum liegt vor uns der Schöpfung hoher wun-
dervoller Plan,
Strömt ein Quell dem Weisheitsfreunde, wo er
täglich ſchöpfen kann.

Athmet rund um euch, und fühlet dieſe Lau-
terkeit der Lüfte.
Reiner tranken ſie in Eden nicht der erſten Blu-
men Düfte,
Als ſie nach dem Sturme wehen — Tod und
Krankheit fliehn dahin:
Sagt, ob der entwölkte Aether je erquickender
euch ſchien?

Wir, wir flehn oft das Verderben, und er
giebt uns dafür Leben. —
Ruhig woll'n wir ſeinen Händen unſer Schickſal
übergeben,
Wollen in Gefahr nicht zagen — ſtärken ſoll ſich
unſer Muth. —
Was von ihm, dem guten Vater, was von ihm
kömmt, das iſt gut.

Die Kunſt, geliebt zu werden.

Seht die ſanfte Minna, ſeht,
Wie ſie da ſo reizend ſteht!
Wie ſich alles zu ihr drängt,
Und an ihren Augen hängt!

Ihres Lob's iſt jeder voll.
Wiſſen möcht' ichs wirklich wol,
Was ihr dieſe Reize giebt,
Und warum man ſie ſo liebt?

Was man ſchön heißt, iſt ſie nicht:
Freundlich zwar iſt ihr Geſicht,
Hell ihr Blick, ihr kleiner Mund
Wie die Kirſche roth und rund.

Aber das iſts wahrlich nicht;
Hübſcher kenn' ich manch Geſicht,
Und doch nimmt es ſo nicht ein —
O es muß was anders ſeyn!

Ja, es muß was anders ſeyn;
Seht ihr nur ins Aug' hinein,
Stralt nicht ihre Seel' im Blick
Lieb und Freundlichkeit zurück?

Horcht, itzt öfnet ſich ihr Mund;
Doch ſie ſpricht nicht künſtlich bunt:
Wie ein Bächlein ſich ergießt,
So auch ihre Rede fließt.

Süß und lauter, wie ihr Quell,
Wie das Bächlein auch ſo hell.
Und nun ſeht auch ihre That,
Schön und lieblich iſt ihr Pfad.

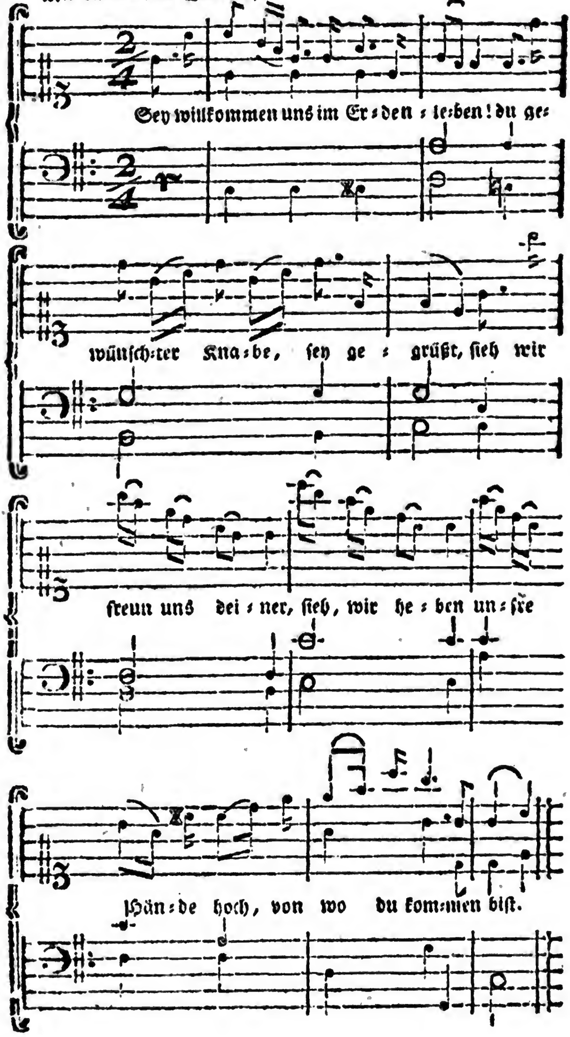
Wo ſie geht, blühn Freuden auf,
Schnell hemmt ſie des Kummers Lauf,
Tröſtet, hilft mit Rath und That,
Wo man Hülfe nöthig hat.

Wo man hadert, flehet ſie,
Ruhet euch mit Bitten nie,
Bis ſie Frieden um ſich her
Breitet; wär's auch noch ſo ſchwer.

Wo man trauert, weinet ſie,
Leichtert gern des Lebens Müh,
Schaffte gern, wenn's möglich wär,
Einen Himmel um ſich her.

Darum, wenn ihrs wiſſen wollt,
Darum iſt man ihr ſo hold,
Führte gern auf Roſen ſie
Durch dies Leben, ohne Müh.

Mit dankbarem Vatergefühl.



An ein neugebohrnes Kind.

1780.

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Du gewünſchter Knabe, ſey gegrüßt!
Sieh, wir freun uns deiner, ſieh wir heben
Unſere Hände hoch, von wo du kommen biſt.

Blicken dankend auf, und flehen Segen
Auf dich kleinen Erdengaſt herab;
Für dein ganzes Pilgerleben Segen
Aus der treuen Vaterhand, die dich uns gab. —

Schön iſt, lieber Pilger, ſchön der Pfad zu gehen,
Sieh mit Roſen iſt er überſtreut;
Horch der Schattenbäume lieblichs Wehen,
Sieh der Lilje ſilberweißes Kleid.

Dich umfließt ein lichter blauer Himmel,
Dich umſtralt der hohen Sonne Glanz,
Und ein Mond beſcheint dies Erdgewimmel,
Schön geſchmückt mit einem Sternenkranz.

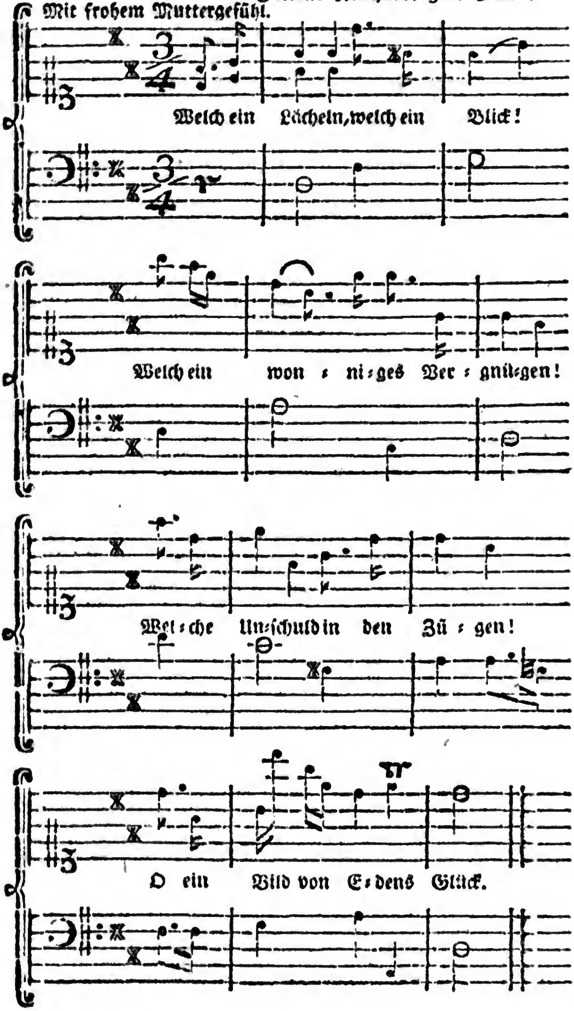
Und noch tauſend, tauſend Gottesgaben
Sind auf Erden rund um dich geſät;
Und die alle, ſollſt du, Liebchen haben,
Wenn dein Herz erſt den Genuß verſteht.

O wir woll'n, ihn dich verſtehn zu lehren,
Brauchen ſüſſe Red', und ſüſſen Sang,
Und du wirſt mit freudiger Begier uns hören,
Und wir erndten frühe deinen Dank.

Wirſt dann wandeln unter Blüthenbäumen,
Unter Gottes lieben lichten Mond,
Und die Tugend wird in deinem Herzen keimen,
In dem Herzen, wo die Unſchuld wohnt!

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Wir empfangen dich mit frohem Sang,
Du gewünſchter Knabe, ſieh wir heben
Unſre Händ' empor zum lauten Dank.

Juliane Reichardt geb. Benda.



Das kleine Mädchen.

Welch ein Lächeln, welch ein Blick!
Welch ein wonniges Vergnügen,
Welche Unſchuld in den Zügen! —
O ein Bild von Edens Glück.

Wohl dir Engel, im Genuß
Edler Menſchheit, theurer Rechte,
Die kein Modezwang noch ſchwächte,
Wohl im ſeeligen Genuß.

Ungekräuſelt, ungeſchmückt
Sind noch deiner Bruſt Gefühle,
Ungekünſtelt deine Spiele,
Und dein Köpfchen unverrückt.

Nennſt mit unverſtellten Mund
Jedes Ding bey ſeinem Namen,
Suchſt nicht witzig auszukramen,
Machſt nur Herzensmeynung kund.

Hüpfſt mit unbefangnem Sinn,
Und doch lieblich, und doch blühend,
Alle Herzen an dich ziehend,
Auf die Frühlingsfluren hin.

Schöngeſchmücktre giebt es zwar;
All dein Schmuck — ein Leinenröckchen
Und ein Kranz von Mayenglöckchen
Im gelockten braunen Haar. — —

Und doch, guten Leute, doch,
O ich bitte, ich beſchwöre
Euch bey eures Putzes Ehre:
Schont mir dieſes Engels noch!

Schont des lieben Mädchens noch;
Laßt ihm noch das Leinenröckchen,
Noch den Kranz von Mayenglöckchen
Im gelockten Haare doch.

Laßt ihm noch den Engelsſinn,
Und des Herzens ſüſſe Stille.
Laßt ihm noch der Freuden Fülle,
Laßt ihm noch den Engelsſinn.

Höhnt die ſüſſe Einfalt nicht,
Die ein Blümchen höher achtet
Als den Tand, wonach ihr ſchmachtet,
Höhnt die holde Einfalt nicht.

Ach! noch kennt ſie nicht Begier —
Seht in ihren Engelszügen
Dieſes frohe fromme Gnügen:
Seht, das Himmelreich iſt ihr!

Kleine Gedichte.

An . . .

Immer getreu,
Folge mit der ſüſſen bekränzten
Laute die Muſe dir nach.

Immer getreu,
Stimme zu jedem Ton der Laute
Lieblich harmoniſch dein Herz.

Immer getreu,
Wandle mit dir und der Muſe die Tugend
Bis zum Grabe die Blumenpfade hinüber.

Vom Himmel geſandt,
Kröne der ſelige Friede die Tugend.
Aus der Dichter heiligen Hain,
Reiche den Lorbeer dir bald ein Liebling Apollens.

Der verdorrte Baum.

Eine Fabel.

Ein Gärtner, der mit ſtrenger Hand
An ſeinen Bäumen ſchnitt und band,
Und wenn er wilde Zweige fand,
Sogleich von innerm Zorn entbrannt,
Den Bäumchen drohete, den Uebermuth zu zwingen,
In eine Hecke ſie zu bringen.
Der Gärtner, als er putzt und hieb,
Fand auch ein Bäumchen ſchlank und zart,
Von ſchönem Wuchs, und ſeltner Art,
Und das, der Kenner Urtheil nach,
Ihm Frucht und Schatten früh verſprach,
Das aber ihm zu hitzig trieb.
Da holt' er Binſen ſich, und bald
Band er mit grauſamer Gewalt
Den wilden Zögling feſt an eine Stange.

Das arme Bäumchen; ach! es ſtand
Betrübt, und ſchmachtete ſo lange,
Bis es verdorrt an ſeiner Stange
Der weiſe Gärtner fand.

* * *

Muß man, der Wildheit vorzubaun,
Die Lebensgeiſter dann erſticken? — —
So ſah ich manch Genie erdrücken,
Das, (Gott verzeih's dem Pädagogen,
Der es zu einem Nichts erzogen!)
Geſchaffen war, mit dichtem Schatten zu erfreun,
Mit Früchten ſüß und rein,
Den müden Wandrer zu erquicken.

Das
Veilchen und der Dornenſtrauch.

Lächelnd ſtand das Veilchen da,
In dem ſtillen Reize, ſah
Nach Bewundrern ſich nicht um;
Demuth war ſein Eigenthum.

Du biſt, ſprach ein Dornenſtrauch,
Immer fröhlich: denkſt du auch,
Daß im Thal du nicht allein
Blume biſt? — Wie biſt du klein!

Und dein Bischen Wohlgeruch —
Meynſt du denn, das ſey genug?
Glaub es, man bemerkt dich kaum
In der weiten Schöpfung Raum.

Aber ſieh die Roſe hier;
Alles kömmt und huldigt ihr,
Grüßt ſie Königinn, und ſpricht:
Sie hab' ihres gleichen nicht.

Sittſam, mit Beſcheidenheit
Lächelts kleine Veilchen, ſtreut
Süſſen Wohlgeruch umher,
Und das Thal erfreut ſich ſehr.

Wenn ich, ſprachs mit frohem Sinn,
Nur ein gutes Veilchen bin.
Meines kleinen Kelches Duft
Füllt zwar nicht die ganze Luft;

Doch mir dankt der enge Kreis,
Den ich auszufüllen weiß,
Und ich kleines Veilchen bin
Glücklich wie die Königinn.

Iſt die Roſe ſchöner gleich,
Und ihr Kelch an Düften reich;
Kömmt das Bienchen doch von ihr
Auch um Honig noch zu mir.

Und oft ſitzt die Schäferinn
Neben mir im Graſe hin,
Dankt mit einem Seufzerchen
Meinem Dufte, heißt mich ſchön.

Sieht zum Himmel dankbar auf,
Schickt ihr Seufzerchen hinauf,
Spricht: o Schöpfer, dank ſey dir!
Auch dies Blümchen ſchufſt du hier. —

Glaub' es guter Nachbar nur,
Immer weiſ' iſt die Natur:
Weiſe gab ſie Roſen Pracht,
Weiſ' hat ſie mich klein gemacht.

Dächtet all ihr Kleinen ſo:
Wärt' ihr mit dem Veilchen froh,
Und vergnügt mit der Natur,
Brauchtet eure Gaben nur. —
Neben Größre ſchuf ſie euch:
Seyd dem lieben Veilchen gleich! —

Die Ewigkeit.

Nach eurer großen Ewigkeit,
Ihr guten Muſen frag ich nicht:
Wenn mirs in dieſer Zeitlichkeit
An Lieb und warmer Freundſchaft nur,
An gleichgeſchaffnen Seelen nie gebricht,
Dann ſchwinde mit dem Leben meines Daſeyns Spur;
Ich neid euch eure Ewigkeit,
Ihr Könige des Pindus nicht. —

An Sophron.

Was frägſt du mich, warum auch Edle ſterben müſſen?
Geh, frag den Tod darum.
Doch — würden ſie uns nicht entriſſen,
Was wär Eliſium?

Thirſis an Theon.

Philindens Tugenden erzählen —
Ich kann es nicht, o Freund,
Ich wüſte aus der Menge nicht zu wählen
Sie alle haben ſchweſterlich
In ihrer Seele ſich vereint.
O laß mich nur von ihrem Werthe ſchweigen;
Ich will dir ihre Mängel zeigen,
Die zähl' ich leichter — frägſt du mich
Wie viel? — Sie hat nur zwey:
Der erſte iſt; ſie hat nie ihren Werth bedacht;
Der andre, ſagt mein Herz, er ſey;
Sie liebe nicht ſo ſehr, als ſie ſich lieben macht. —

Für — — —

Laß, o gütige Vorſicht, viel ſeiner Tage,
Viel ſeiner heitern, und ſeine trüben Stunden
Segenthauende Wolken nur ſeyn,
Die bald eine hellere Sonne
Mit ſchönſtem Glanze durchbricht.

An Madame G...
bey Uebersendung einer Aurikel.

Sieh Doris, dieſe Lieblingsblume
Des frühen Lenzen; wie ſie ſittſam lacht.
Sie ſtrebt nicht nach dem Ruhme
Der ſchönſten: ſie entzückt
Nicht in der Morgenröthe Glanz,
Nicht in der Mittagsſonne Pracht:
Beſcheiden hat ihr kleiner Kranz
Mit dunkeln Blau der Traube ſich geſchmückt;
Und doch, welch ſüſſer Balſam ſtrömt aus ihrer Bruſt!
Sprich, iſt ſie nicht der ſtillen Tugend Bild,
Die, ob ſie gleich ihr Schleyer dicht verhüllt;
Ob man ſich oft an ihrer Einfalt irrt,
Ein Quell der allerreinſten Luſt
Für den, der ſie gefunden, wird?

Philander.

Philander, Freund, wenn er Philander iſt,
Iſt gütig, liebreich, iſt beſcheiden,
Voll Mäßigung, weiß wie ein Mann zu leiden,
Weiß menſchlich ſich zu freun,
Kurz, Milon, alles was du biſt,
Weiß er zu ſeyn. —
Auf ſeine Güt' und Treue baut' ich Welten. —
'S iſt ewig Schade, daß er ſelten
Philander iſt. — —

An Lida.

Jedes Glück des Lebens, Lida, ſey mit dir,
Offen jeder Freude ſey dein Herz;
Doch kömmt einſt ein düſtrer Augenblick:
Zürne nicht mit dem Geſchick;
Fröhlicher macht zwar das Glück;
Aber weiſer macht der Schmerz.

Mein Teſtament.

Fällt ſie zu anderm Staube dahin,
Die abgetragne Hülle,
So iſt, ihr Freunde, dies mein Wille,
Und bleibt mein unveränderlicher Sinn:

Von aller meiner Haabe
Gehöre meine Luſt dem Traurigen,
Mein Schmerz dem ſtillen Grabe,
Mein Gold dem Geizigen,
Mein Muth dem Redlichen, den man gern unterdrückte,
Mein Garten, die Natur;
Wo ich der Freuden viele pflückte,
Und mein Geſang, die Frucht von meinen Frühlingstagen,
Dem frommen Zärtlichen,
Und meine liebſte Flur
Der Freundſchaft ſtillen Klagen.

Mein Ruhm.

Mich ſoll man, wie Corilla nimmermehr
Im Capitol mit Lorbeern krönen,
Mich zwingt kein ſiebenzüngiges Verhör
Zu ungefühlten Probetönen;
Wenn meine Laute willig tönt,
Und mich Belindens Liebe krönt,
Laß ich den Lorbeer den Camönen,
Und bin mit meinen Glück
Und mit der Welt verſöhnt.

Erklärung an ...

Du wunderſt dich, daß nicht der Ruhm
In ſeines Tempels Heiligthum
Mit Ehrfurcht deine Thaten nennte?
Daß du dich wunderſt, wundert mich;
Denn alles, was er von dir ſagen könnte,
Weiß man ja längſt durch dich.

Mein Rath.

Bahr lehrt von heiliger Städte herab,
Und glaubt, daß man gehorchen müſſe:
Folgt ſeiner Lehr', ihr Schüler der heiligen Schlüſſe,
Folgt der, die er unwiſſend euch gab; —
Wie man nicht lehren müſſe.

Philet und Likon.

Philet.

Sprich, weiſer Likon, ſprich, was denkeſt du,
Wenn du den Thoren in dem Schooß der Ruh,
Des Ueberfluſſes und der Wolluſt ſiehſt,
Indeß des Weiſen bittre Thräne fließt?

Likon.

Ich denke, wie ſo weiſ' und gut die Vorſicht iſt,
Und wie ſie ſorgſam das Geſchick der Menſchen mißt.
Dem, der nicht Sinn und Nerven für der Weisheit Freuden hat,
Giebt ſie oft Reichthum — an des Reichthums ſtatt
Gab ſie zu ſeinem bittern Schmerz,
Dem Weiſen einen Quell der Freud' ins Herz.

An den Schlaf.

O du ſanfter erquickender Engel,
Steige von deinem Himmel herab,
Und bedecke mit leiſem Gefieder
Die Augen meiner geliebten,
Ewig geliebten Freunde.
Aber weiche, weiche von dieſen ſinnenden Augen,
Und laß erſt im Buſen mich forſchen:
War ich des heutigen Tages auch werth? —
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
(Meine Verſehn, o die werden verziehn.)
Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
Dann meinen innigſten Dank hinauf
Still zum Himmel mich ſeufzen.

Süſſer, erquickender, holder biſt du,
Wohnt hier erſt die Ruhe,
Liſpelt mein eigener Engel hier erſt
Beyfall und Troſt. — —

Das Glück der Dichter.

An — — —

O klage nicht, wenn man auf dem Parnaß,
Statt Blumen oft Cypreſſen pflückt;
Wenn Schmerz und Harm die beſten Seelen drückt;
Wenn dich am Abend der vergaß,
Den dein Geſang am Morgen noch entzückt.
Begehrſt du Lohn für deine Zärtlichkeit? —
Sey edel, Freund, wie dirs dein Herz gebeut.
Des Dichters Glück, es iſt ſein Herz,
Und ſelbſt ſein wolluſtvoller Schmerz.
Gab ihm der Himmel einen Freund: —
Beglückter Thor! o neid' ihn, wenn er weint! —

Thirſis an Lilla.

Dich, Lilla, ſollt' ich wol beſingen:
Denn wer verdients, wie du ſo ſehr?
Allein, erſt müßt' ich dich um etwas bringen:
Ich ſollte doch aus meinem Herzen ſingen,
Und ſieh nur Kind, ich hab' es ja nicht mehr.

Die Verlegenheit.

Wenn man dich, Laura, ſieht, verſtummt man vor der Frage,
Worinn an dir die Götter Meiſter ſind?
Dann will man deinen lichten Geiſt erheben,
So lächelt uns dein Herz, der reinſten Unſchuld Sitz:
Will man dem Herzen dann den Vorzug geben,
So blendet uns dein Witz.

Mirſon an die Lerche.

Was wirbeln deine raſchen Töne durch mein Ohr?
Vergebens ſingſt du mir von deinen Freuden vor.
Seit ſich die Liebe wieder mich verſchwor,
Seit ich die treue Lalage verlor,
Seitdem, o Vogel! hab' ich kein Gehör
Für deine ſchönſten Lieder,
Seitdem, o Freudenſänger, lieb' ich dich nicht mehr.

Bey dem Grabe meiner Lucia.

Hier ſchlummert ſie:
Freundſchaft floß nicht täuſchend
Von ihren Lippen nur;
In ihrem warmen Herzen,
In ihrem Auge voll Seele
Wohnte die Freundſchaft.

Hier ſchlummert ſie:
Bey der Freundſchaft in dem warmen Herzen
Wohnte die Frömmigkeit.

Hier ſchlummert ſie:
Fließet ihr Thränen!
Nicht ihre Aſche zu klagen:
Aus der Aſche blüht einſt,
Wie aus dem Mooſe die Blumen, ihr himm-
liſcher Leib.

Fließet ihr Thränen,
Segnender Thau,
Fließet, der Frömmigkeit Keim zu nähren.

Hier ſchlummert ſie:
Thränen der Freude, o fließt!
Hier ſchlummre in kurzem auch ich.
Aus ihrer Aſche,
Thränen der Freude, o fließt!
Aus meiner Aſche,
Thränen der Freude, o fließt!
Blüht einſt der ewigen Seele ein himmliſcher Leib.

An Madam G—
den 26. November 1777.

Als ſich, o Dorilis, der erſte deiner Tage
Einſt aus dem Morgenſchleyer wand,
Und nun in vollem Glanze ſtand,
Da ſenkte ſich im roſigten Gewand,
Auf lichtem goldenen Gefieder,
Ein holder Genius hernieder;
Und als er ſeinen Liebling ſieht,
Läßt er zu ſeinem ſüßen Lied
Die Silberſaiten beben,
Dann fing er ſorgſam an, dein Leben
Aus morgenrothen Fäden ſchön zu weben.
Und als ihn drauf dein Vater fand,
Wie er an deiner Wiege ſtand,
Mit jungen Mirthen ſie bewand,
Und er ihn frug: wie Jüngling heiſſeſt du,
Da drückt er lächelnd dir die kleinen Augen zu,
Da ſchenkt' er dir die erſte Ruh:
Ich heiße Friede, ſprach er, und verſchwand,
Und wohnt ſeitdem in deiner Bruſt. —

Die Glückſeligkeit.

Nicht der, der Perus und Indiens Schätze
In ſeine Kaſten vergräbt;
Nicht der, der Länder erobert und Könige feſſelt,
Des Name die Ehre mit goldenem Schimmer
Unter dem Jubelgeſchrey der ſtaunenden Menge
In ihr Heiligthum trägt,
Den der Schmeichler Inſektenſchwarm täglich umgiebt;
Auch der nicht, der in dem ſtolzen Gebäu
Seiner kühn aufgethürmten Schlüſſe
Sich zum Halbgotte träumt;
Der nur iſt glücklich,
Dem auf dem Schooße der Mutter,
Unter den zärtlichſten Küſſen,
In ihrer Schönheit die Tugend erſchien. — —
Ihm hauchet Roſen, und Veilchenduft
Zephir beym ſilbernen Mondlicht,

Ihm kleidet den Eichenhain Titan in Gold,
Ihm lächelt, ihm blühet die ganze Natur. —
Wenn einſt an ihrer Hand Freundſchaft ihm winkt,
Noch eine glückliche Seele mit ihm, ſich der Natur
und der Tugend geweiht,
Dann ſehet des Erdenglücks letztere Staffel,
Dann forſchet nach Edens Glückſeeligkeit nicht.

Wehe den liebloſen Dienern eines liebevollen Herrn.

Der den Durſtenden ſieht,
Und den Trunk ihm verſagt,
Der des Leidenden Herz
Noch mit Kummer erfüllt,
O, der zittre vor dem,
Der vom Himmel herab
Alles, was er gemacht hat, ſegnet und liebt!

Beruhigung.

Stax läſtert trotzig unſern Gott,
Und ſpottet der Religion.
Dich, guter Medon, kränkt ſein Hohn?
Laß ihn doch, Freund; es ehrt ſein Spott,
Der wie die Schellen, tönt,
† Sie mehr, als ſie ſein Laſterleben höhnt. —

† Die Rede war von einem Spötter, der übrigens die Wahrheiten der Religion nicht läugnet, und deſſen Laſter, dünkt mich, können ſie wirklich höhnen.

An ein Stammbuch.

Sey vom Himmel geſegnet:
Nicht mit der Thoren vergöttertem Gold;
(Doch fehle dir nimmer Friede und Brodt)
Mit des Himmels beſſerm Segen
Sey geſegnet.
Wenn von des Frühlings ſüſſeſter Wonne
Dir dein Herz ſchwillt;
Wenn des Mitleids Thrän' im Auge
Nun zur Freudenthräne ſich wandelt,
Und dich der Elende Schutzengel heißt,
Dann, dann lohne mit herzlichem Handdruck
Dir, mit Blicken voll Seel' ein Freund.

Clito.

Wenn Cellus vom Clito ſagt;
Er widerſpreche ſich, und ſey
In ſeinem Thun ſich kaum ſo gleich als Tag und Nacht,
So irrt er ſich, ich ſag' es frey.
Nein, Clitons Thun, trotz ſeinem Widerſinn,
Iſt allzuwahr und ſagt;
Wie gut der Himmel ihn,
Wie ſchlimm er ſich gemacht.

Gottes Liebe.

Nur ein Wink und Frühlingslüfte wehen
Auf den Winterſturm. —
Nur ein Wink und Seraphim entſtehen,
Und im Staub der Wurm. —

Und ſo groß iſt Vater deine Liebe?
Groß wie deine Allmacht iſt die Liebe?
Seligkeit des Himmels — o ich fühle dich!

An Lina.

Wie unter den Roſen im ruhigen Thal
Täubchen voll Unſchuld ſcherzen,
Wie in dem duftenden Klee,
Unten am ſilbernen Quell
Lämmer ſich jugendlich freuen,
Wie der glückliche Hirt,
(Könige neidet er nicht,
Wenn ſeine Iris ihm lächelt)
Wie ſich der glückliche Hirt,
Wenn im erwachenden May
Alles zur Freude ihm winkt,
Lockenden Freuden ſorglos ergiebt,
Lina, ſo folge du auch
Jeglichem Wink der Natur,
Freue dich ruhig der ſeligen Zeit,
Die uns im Roſenſchmuck lächelt:

Doch ſey ſie der Unſchuld geweiht.
Sind einſt die Roſen verblüht,
Eilt mit beflügeltem Schritt
Unſere Jugend vorüber,
Daß dann die Weisheit uns gern
In ihre ſchützenden Arme empfang,
Und jegliches Tages Begleiterinn ſey,
Bis ſie dem Führer zur himmliſchen Ruh,
Einſt unſer irrdiſches Leben vertraut.

Das Vergißmeinnicht.

Was blickſt du, Kind des Aethers, unter Kraut und Rohr,
Was blickſt du ſo verſchämt hervor?
Hoffſt, gutes Blümchen, ob man dich nicht ſieht? —
Vergebens — Auch dein letzter Reiz entflieht —
Doch zürne nicht mit der Natur —
O nein! dort kömmt mit ſeinem Schäfer von der Flur
Ein liebes Mädchen, ſetzt an deinem Bach
Voll ſüßem Ernſts ſich nieder; denkt
Der wundervollen Schönheit nach,
So reich, ſo tief in die Natur geſenkt.
Sie lächelt ruhig; zärtlich blickt
Sie ihm ins Auge, zärtlich pflückt
Sie Blümchen dich, und ſpricht:
Da Freund — vergiß mein nicht!

Chloe an die Nachtigall.

Du biſt mein Vogel, ja dich muß ich lieben;
Du biſt für mich gemacht.
All' deine Triebe gleichen meinen Trieben,
Du liebſt, wie ich, die Nacht,
Du liebſt wie ich die ſchattigſten der Bäume,
Und kurz iſt deine Ruh und meine Ruh;
Du liebſt wie ich einſamen Klaggeſang,
Und lieber Vogel, ich und du,
Wir ſeufzen Tage lang und Nächte lang.
Gewiß ſind deine Träum' auch Liebesträume.
Du, guter Vogel, biſt für mich gemacht.

Ich will zu dir in deinen Sträuchen
Zum Schutzort ſtiller Schmerzen ſchleichen,

Da will ich ungeſehn mich kränken,
Mit meinen Thränen Moos und Blumen tränken;
Voll Sympathie will ich mit dir mich härmen,
Mit dir in bangen Tönen ſchwärmen,
Wie du, den Reſt der holden Frühlingstage
In Seufzen theilen, und in ſtiller Klage.

Die Freude.

Ich ſuchte ſie, die ſchöne Freude,
Ich ſuchte lang, und fand ſie nicht,
Sie barg mir ſtets ihr Angeſicht,
Doch ich in meinem tiefen Leide
Fand einen Freund — wir klagten beyde:
Und ſie enthüllt ihr Angeſicht,
Und ſagte lächelnd: klaget nicht,
Ich, Tochter der Geſelligkeit,
Ich fürchte ſtumme Einſamkeit,
Und fliehe weit der düſtern Grübler Schritte —
Doch lieb' ich holde Traulichkeit,
Und von zween Freunden bin ich gern der dritte.

Fabel.

Einſt hatt' ich einen kleinen Garten
Den pflegt' ich immer treu zu warten;
Denn inniglich war er mir lieb.
Und jedes gute Pflänzchen, das er trieb,
Und jedes Blümchen, ach! war mir ſo werth,
Daß es von meiner Hand genährt,
Getränkt vor meinen Augen ſchoß,
Und lieblich duftend blühte. —
Doch ach! nicht Thüren oder Schloß,
Kein Hüter, der ihn hüte — —
Kein Bach, der ihn zum Schutz umfloß,
Kein niedrer Zaun bewahrte meinen Garten. —

Einſt ward es mir ihn ſelbſt zu warten,
Ich weiß nicht mehr wodurch verwehrt.
Und nun, ihr lieben Leute, hört,

Wie's mir mit meinen Garten gieng.
Es kam ein groſser fremder Mann,
Zu Pferde, glaub' ich, kam er an,
Dem ſchien es luſtig drinn zu ſeyn,
Da ging er grades Wegs hinein,
Und fand ein wunderlich Behagen,
Mit ſeinem Stocke drein zu ſchlagen.
Die Blümchen waren wol nur klein,
Auch konnt' es ihn nicht hoch erfreun,
Doch, wie geſagt, er fand Behagen,
Mir meine Blumen abzuſchlagen.

Da kam ich nun von ohngefehr
Zu meinen Garten wieder her,
Und ſeh' dem groſſen Manne zu,
Und ſchweig' — denn wiſſt, ich bin nur klein. —
Doch macht' mir's inure Herzenspein;
Ach! ſeufzt' ich, böſer Fremder, du!
Mir meine Pflanzung zu zerſtören!!
Doch er, er wollte mich nicht hören,

Und ſchwang den Stecken immerfort,
Von einem Ort, zum andern Ort,
Als wenn da keine Blumen wären;
Denn ihn erluſtigte ſein Spiel. —
Und ich vergoß der Thränen viel,
Und ſah den großen fremden Mann
Mit jammervollen Blicken an,
Und härmte mich um alle Ruh.
Da rief mir eine Stimme zu:
„Was ſiehſt du ihn ſo düſter an?
Iſt eben nicht ein böſer Mann,
Weiß nicht, daß du die Blümchen liebſt.
Wenn du ihm gute Worte giebſt,
Ich ſteh dafür, er bleibt davon.“
Das that ich nun — und Gottes Lohn!
Er gieng mir wirklich auch davon. —

War wahrlich viel! (geſagt zu ſeinen Ehren)
Mein kleiner Garten hatte traun!
Nicht Thüren, Hecken oder Zaun.

Er konnte ja, (wer wollt's ihm wehren)
Ihn bis auf Strunk und Stiel verheeren.

* * *

„Ja wol! doch nun der Fabel Sinn?“
Der, lieben Freunde, liegt ſchon drinn.
Leſ't nur für Garten, Mädchenherz,
Pflanzt Tugenden ſtatt Blumen drinn,
Für Stecken leſ't des Reuters wilder Scherz,
Und ſo habt ihr den ganzen Sinn.

Anhang.

Einige proſaiſche Aufſätze.

Ueber die Langeweiſe.

O ihr Väter, die ihr den trunknen Blick an dem geliebten Sohne weidet! Mütter, die ihr mit zärtlichem Arm, mit klopfendem Herzen den trauten Liebling eures Buſens umfaßt; ſind euch die Tage, iſt euch die Glückſeeligkeit eurer Geliebten theuer, ſo ſchützt, ſo ſchützt ſie vor dem mißbehaglichſten aller Dinge, vor der Langenweile. Sie iſt aller Verläumdung Mutter; oft die Mutter der Grauſamkeit, der Bosheit. Wenn ſie durch die Gefilde der ſeligſten Freuden wandelt, welken all' ihre Blumen dahin. — Stand an der Wiege eures Lieblings der Genius und goß aus ſeiner Schaal' einen Tropfen göttlichen Feuers in ſeinen Buſen, ſo braucht ihr ihn nicht zu ſchützen: der

Götterfunke wird auflodern, lichte Flammen werden durch alle Adern strömen, und mit allgewaltiger Kraft der Unholdin zu fliehen gebieten. Aber ſchützt ihn, ich bitt' euch, wenn dieſer Hauch der Gottheit ihm verſagt iſt.

Der Menſch iſt, wie wir alle wiſſen, ein lebendes Weſen, und mit einem höhern Leben beſeelt, als die Thiere auf der Weide und in den Wäldern. — Wozu alle ſeine Betriebſamkeit, ſein Emporſtreben nach Wirkung, wenn er nicht zum geſchäftigen Seyn, zum Bilde der würkenden, ſchaffenden Gottheit beſtimmt iſt? Das lallende Kind, wenn es die erſten Gedanken ſtammelt, die erſten Entwürfe vorbringt, ſagts nicht mit ſeinem unſtudierten Geſchwätz, daß es nicht blos ſein Daſeyn erhielt, die vollen Brüſte ſeiner Mutter, und einſt den irrdiſchen Nahrungsbecher der Natur zu leeren? ſagts nicht; ſein Daſeyn habe noch andere Zwecke?

Doch, legt dieſe Triebe fein zeitig in Feſſeln, bindet die Flügel des aufſtrebenden Geiſtes; die

Natur

Natur wird, wenn ſie des Kampfes müde iſt, erliegen, und das junge Mißgeſchöpf wird in menſchlicher Geſtalt ſeine Nahrung thieriſch genießen und verdauen, um zu wachſen, und wachſen und zunehmen, um abzunehmen und zu ſterben. Nun denke man aber nicht; man habe dieſen Würkungstrieb getödtet; man hat ihn in Schlummer gewiegt, aber er wird erwachen. — Wehe dem armen Geſchöpf, wenn es bey ſeinem Erwachen unfähig iſt, ihn zu ſtillen! Träumend, wirds umher gehen, wähnen, es gebrech' ihm thieriſche Nahrung, Nahrung zu ſich nehmen, und ungeſättigt nach unbekannter Nahrung hungern. — Iſt wol in der Natur ein größeres Uebel, als unzuſättigender Geiſtesmangel? — Es wird die weite Schöpfung durchſuchen, und weil ihm niemand ſeine Nahrung kennen gelehrt, keine Sättigung finden.

Weit davon den Quell dieſes Unvermögens in ſeiner Seele zu ſuchen, wird es, die reiche Schöpfung anklagen, ſie ſey leer und öd', und

die liebevolle Natur, ſie ſey karg. — Mit dieſer verunedelten, keiner Freud' empfänglichen Seele wird es, wenn's nicht dem Schwamme gleich an den Ort ſeiner Entſtehung wurzelt, umherziehn, von der Sonne gebrannt und geblendet; aber nie erquickt, nie erwärmt, von Blumen und Früchten umduftet, mit ſtumpfem Organ, von allen Freuden der Natur angelächelt eingeladen: „Hier ſind wir! genieß uns!“ mit gehaltnen Augen, mit tauben Ohren umherziehn, und vor herzlichem Durſt nach Leben und Geſchäftigkeit ſeufzen: „mir ekelt zu leben!“

Sind ſeine Nerven noch nicht ganz erſchlaft, verlor ſein Daſeyn noch nicht alle Fühlbarkeit, ſein Durſt wird heftiger werden. — — Wer Durſt leidet, und keine reine geſundheitſtrömende Quelle weiß, auch keinen Führer hat, der ſie ihm zeigte; oder zu müd' und träg' iſt, ihm zu folgen, was wird er thun, als zur nächſten Pfütze ſchleichen, und ihn löſchen? — Unſeeliges Geſchöpf! Ein Fremdling in der Natur, irrt es

umher,

umher, unbekannt mit ihrer Wonne, unbekannt mit wahrem Leben, und ſeine Seele befällt ein quälendes Mißbehagen, und dieſes Mißbehagen mit welchem Vergehn, mit welcher Unthat ſollt's ihn nicht vertraut machen? — Er ſpricht zum Neide: mein Bruder, und heißt die Bosheit Freundinn. —

Aber wohl, wohl dem! ein Vorgefühl elyſiſchen Friedens wallt in ſeinen Adern, bebt durch alle Saiten ſeiner Seele, der mit dir Natur in friedſamen harmoniſchen Verſtändniß, deine geheimſte Stimme hört, deinem kleinſten Geſetze folgt! Wohl dem Glücklichen, dem ſeeligen Weſen, das die Führer ſeiner Unſchuld merken lehrten, auf ihre Stimme; wenn ſie rief: „Jüngling! Thätigkeit nur iſt Leben, und Arbeit iſt Genuß“ — und der Lohn? — „Sieh meinen ganzen freudenvollen Becher biet' ich dir dar! aber vergiß nicht! ſchon Arbeit iſt Genuß, und ſie würzet den Becher. Trink' ihn ſo oft du dürſteſt, und du wirſt des Nektars nie Mangel haben.“

Wohl dem, der Ohren hat, dieſe Stimme zu hören. Sprecht nicht; die meiſten Geſchäfte des Lebens ſind zu klein; woher ſollen wir nehmen dieſen Muth, dieſen Geiſt, dies lohnende Gefühl! Klein die Geſchäfte, wodurch wir unſern Gefährten den Weg des Lebens ebnen? Ich bitt' euch! was heißt ihr denn groß?

Und was verdient denn Geſchäft zu heißen, das dieſen Endzweck nicht hätte?

Aber man verſtehe mich. Ich ſage nicht, jeder der ſeinen Sohn lieb hat, laß ihn Gelehrter, Staatsmann, Soldat werden. Entdeckt ihr einen edlen Keim in ſeiner Seele, pflegt ihn wohl, nützt ihn aufs beſte, die Welt und die Nachwelt wirds euch danken. Doch, wen der Genius mit ſeinem edelſten Nektar nicht tränkt, dem giebt er vom zweyten deſto reichlicher. Wards eurem Liebling nicht gegeben den Pilgerpfad zu meſſen, zu erforſchen, wo er am beſten ſey, vorher zu ſehn, und die Wandrer zu warnen, wenn ein Abhang, eine Klippe kömmt, ſie vor Irrwegen

und

und Räubern zu ſchützen; oder wo der Pfad ſicher iſt, ihn mit Blumen zu ſtreuen; laßt ihn Holz und Steine zuſammentragen, wo er unwegſam iſt, laßt ihn Früchte ſammlen, und Speiſe für die Wandrer bereiten. Wer heißt euch denn, ihm den großen Gedanken nehmen, er ſey zum Nutzen der Gefährten da?

Oder meynt ihr, wer nur feſte Nerven und Mark zur Arbeit bekam, ſey unfähig dieſes Gedankens, unfähig dieſes himmliſche lohnende Gefühl — ich hab' etwas Gutes gethan — zu ſchmecken? Ihr läſtert die Natur! Sie vergißt keines ihrer Kinder. Jeglichem gab ſie Kraft zum Würken und Thun, jedem der denkenden Weſen Sinn genug, den Lohn zu ſchmecken: tragt nur Sorge, dieſen Sinn nicht zu betäuben.

O ihr eifrigen redlichen Väter! ihr weichen liebeſchmelzenden Mütter, ich bitt' euch, beſchwör' euch, bey eurer Liebe, bey dem Glück, bey dem wahren Leben eurer trauten Lieblinge, bey den dankenden ſegnenden Thränen, die ſie einſt eurem

Grabhügel opfern werden, haucht ihnen mit euren zärtlichſten Küſſen den großen Gedanken ein: Du wurdeſt und lebſt um den Gefährten deiner Wanderſchaft zu nützen. Ihr gabt ihnen das Leben, wolltet ihr die Seele des Lebens ihnen verweigern?

Und wie kann man mit dieſem Gefühl; (denn es bleibt kein kalter Gedanke, er wandelt ſich indem er gedacht wird, zum Gefühl) wie kann man mit dieſem Gefühl die Stunden des Lebens verlängern oder verkürzen, nachdem man's bedarf, dünkts einem, ſie ſchleichen träg' und langſam dahin: man darf nur gehn und thun, und fühlen, daß es gut ſey, thun, ſie werden eilen, daß man meynen möchte, der Weſtwind hab' ihnen Flügel geliehen.

Sauſen ſie pfeilſchnell vorbey, daß man vergebens ſtrebt, ſie beym Genuß zu haſchen, ſo überzähle und rechne wer ein Recht dazu hat, was

er

er gethan, und ſie falten die Flügel, und brei-
ten ſich wie eine ſchöne fruchtbare Landſchaft vor
ihm aus! —

Bedenkt ihr wohl, wenn ihr Leben ſprecht,
was Leben heißt? wähnt ihr nicht oft, das Wal-
len des Bluts in den Adern ſey Leben? Wohl ein
Leben das eines Halbengels würdig iſt! —

Wer ein Herz hat zu fühlen, der fühle!
fühle des Menſchen ganze Würde, und erröthe
vor einem Leben der Pflanzen, die Saft und
Nahrung aus der Erde ſaugen, Saft und Nah-
rung durch ihre Adern verbreiten, wachſen und
ſterben. —

Dem Geſchäftigen lacht überall ein Quell der
Freude; dem Müßigen verſiegen, wenn er zu trin-
ken gedenkt, all' ihre vollen Ströme. —

Wodurch wird uns die Gottheit göttlicher, als
durch ihre tägliche Schöpfung! Ihr Daſeyn iſt
wür-

würkende Urſach, ihr Leben iſt Thun. Laßt uns ähnlich werden ihrem Bilde! Aehnlich, wie Menſchen es werden können. —

Ach! willkommen ſüſſeſter, aller Gedanken, willkommen in meiner Seele! Mit welchem Frieden im Innern, mit welchem Selbſtgefühl tritt das ächte Kind der Natur einſt von der Bühne des Lebens, (ſollts auch im Frühlinge der Jahre ſeyn,) das im Abtreten ohn' Erröthen ſich ſagen darf: ich that was ich konnte; deſſen Abzug die Schauer mit thränendem Auge ſegnen; auf deſſen Grabſtein man ſchreiben darf; „dieſer Stein deckt die Reſte eines Jünglings an Jahren, eines Greiſes an Thaten!" — —

Den 18. Februar 1780.

Seyd mir heilig, Gedanken des Grabes, ſeyd mir heilig! Da liegt die verlaßne Hütte meiner unſterblichen Mutter, und bald wird man ihre Trümmer ins Vorrathshaus der Natur verwahren — bald wird man ſie auf immer von mir trennen. Mag man ſie doch dahin tragen — ſie iſt treue Bewahrerin die Mutter Natur. — Kein Stäubchen dieſer Trümmer wird verlohren — ſie ſammlet ſie alle — und o große ſeelenerhebende Hoffnung! ein herrlicher Tempel wird aus der zerfallnen Hütte, eine ewige Wohnung des ewigen Geiſtes! — Licht und Klarheit wird ihn umſtralen, unvergängliche Klarheit! — So tragt ſie denn hin, die Reſte der leimernen Hütte, tragt ſie hin — mit ruhigem thränenloſen Auge werd' ich euch folgen, nur ſenkt ſie ins Vorrathshaus der Natur — — nicht in Kammern von Men-

ſchen-

ſchenhänden gewölbt. Auf den Hügel der ſtillen heimlichen Gruft, umdämmert von Gottes Monde, umweht von Gottes Lüften, umdüftet von ſeinen Blumen will ich mich ſetzen, da will ich horchen auf die leiſen Stimmen der Unſterblichen, da ſollen hohe Gedanken des ewigen Lebens, Vorgefühle des Himmels mich umfließen, da ſollen die heiligſten Entſchlüſſe mein Herz erwärmen. — Dann will ich aufſtehen, forteilen vom Entſchluß zur That, dann werden die Bewohner des Himmels, dann wirſt auch du, o Mutter! lächelnd herunter ſchaun — und öffnet man auch meinen Gebeinen das Vorrathshaus der Natur, meine befreyte Seele mit Friedensgeſängen des Himmels begrüſſen. —

Verzeichniß der Gedichte.

(Zu denen mit einem * bezeichneten ſtehen hier Melodien bey; zu denen mit † bezeichneten ſtehen Melodien in einer Sammlung Lieder für Kinder, von dem Herausgeber dieſer Gedichte, die bey Herold in Hamburg nächſtens herauskommt?)

Lyriſche Gedichte.

An meine Leyer . . . . Seite 3
* Vom Werth des Lebens . . . — 11
* Der Morgen . . . . . — 15
† Die Morgenröthe . . . . — 18
Die Freundſchaft . . . . — 21
* Das Glück des Lebens . . . — 25
† Im Auguſt . . . . . — 28
† Des Morgens . . . . — 32
* Der erſte Jenner an Silvius . . — 35
* An einem Frühlingsmorgen . . . — 39
An die Muſe . . . . — 42
Herbſtgeſang . . . . . — 46
Im May . . . . . — 50
An Lida, beym Untergang der Sonne . . — 54
Ahndungen . . . . . — 56
Der H . . . berg . . . . — 58
An meine Reſeda . . . . — 62
Der Herbſt . . . . — 64
* Tytirus . . . . . — 69
An eine welke Roſe . . . . — 72
Der Schmerz . . . . — 74
Auf einen Leichſtein . . . . — 76
Am Geburtstage . . . . — 77
* Das iſt ein köſtlich Ding, dem Herrn danken. David. — 79
* An Gott . . . . . — 83
Das Nordlicht . . . . — 86
An den Frühling . . . . — 88
An die kleine Sophie . . . — 93
Zum funfzehnten März . . . — 94
Laura, an die Roſenknoſpe . . . — 97
Daphne, an das Herz . . . — 100
Laune . . . . . — 103
* † An die Nachtigall . . . — 107
† Kinderlied beym Aufgang der Sonne . . — 110
Milon . . . . . — 113
Chloe . . . . . . — 115
† Des Morgens im Walde . . . — 117

† Frühgeſang . . . . Seite 120
Des Morgens im Saatfelde . . — 123
Am neun und funfzigſten Geburtstage meiner Mutter — 126
Im März, als es Krieg ward . . — 128
Der Sturm . . . . . — 131
Die Kunſt, geliebt zu werden . . — 135
* An ein neugebohrnes Kind . . . — 139
* Das kleine Mädchen . . . — 143

Kleine Gedichte.

An . . . . — 149
Der verdorrete Baum; Eine Fabel . . — 150
Das Veilchen und der Dornenſtrauch . . — 152
Die Ewigkeit . . . . . — 156
An Sophron . . . . — 157
Thirſis an Theon . . . . — 158
Für — — — . . . . — 159
An Madame G . . . bey Ueberſendung einer Aurikel — 160
Philander . . . . . — 161
An Lida . . . . . — 162
Mein Teſtament . . . . — 163
Mein Ruhm . . . . — 164
Erklärung an . . . . — 165
Mein Rath . . . . — 166
Philet und Likon . . . . — 167
An den Schlaf . . . . — 168
Das Glück der Dichter . . . . — 169
Thirſis an Lilla . . . . — 170
Die Verlegenheit . . . . — 171
Mirſon an die Lerche . . . — 172
Bey dem Grabe meiner Lucia . . . — 173
An Madam G — . . . . — 175
Die Glückſeligkeit . . . . . — 176
Wehe den liebloſen Dienern eines liebevollen Herrn — 178
Beruhigung . . . . . — 179
In ein Stammbuch . . . . — 180
Clito . . . . . — 181
Gottes Liebe . . . . . — 182
An Lina . . . . . — 183
Das Vergißmeinnicht . . . . — 185
Chloe an die Nachtigall . . . — 186
Die Freude . . . . . — 188
Fabel . . . . . — 189

Proſaiſche Aufſätze.

Ueber die Langeweile . . . . — 195
Den 18. Februar 1780. . . . — 205

Digitized by Google

Digitized by Google

952